



**Damit das Recht auf Nahrung kein
frommer Wunsch bleibt.**

Inhaltsverzeichnis

Ökumenischer Familiengottesdienst	4
Selig, die hungern und dürsten nach Gerechtigkeit	
Ökumenischer Gottesdienst	7
Säen, ernten, leben	
Kindergottesdienst	10
Brot des Lebens	
Jugendgottesdienst	12
Niemals ohne ... Hunger?	
Agapefeier	14
Ein «Menü» mit mehreren spirituellen und kulinarischen Gängen	
Versöhnungsfeier	16
Brot zum Teilen	
Predigtanregungen zu den Fastensonntagen	
1. Fastensonntag: Brot und Rosen	19
2. Fastensonntag: Aufbrechen zu Neuem und Segen sein für die Welt	20
3. Fastensonntag: Am Ort der Herausforderung	21
4. Fastensonntag: Casting in Brothausen	22
5. Fastensonntag: Durch den Tod zum Leben	23
Hungertuch	24
Gebete aus allen Teilen der Erde	26
Lieder zur Kampagne	28
Weiteres zum Kampagnenthema	31

Kampagnen-Homepage www.oekumenischekampagne.ch

Die Gottesdienste dieses Werkheftes stehen auch auf der Homepage www.oekumenischekampagne.ch unter «Liturgie» zur Verfügung.

«Wir wollen Brot. Aber kein fertiges Brot. Auch kein Stück Brot. Und noch weniger Brotkrumen. Unser Brot ist Land.»

Diese Worte aus einer indianischen Gemeindeversammlung in Argentinien drücken eine grosse Sehnsucht aus: die Sehnsucht nach Zugang zu Land, nach eigener Lebensgrundlage, nach Unabhängigkeit und Souveränität, nach gerechter Verteilung. Diese Sehnsucht ist uralte. Sie ist auch in biblischen Schriften ausgedrückt: in der Geschichte von ZELOFHADS TÖCHTERN, die für ihren Anteil am Land kämpfen; in prophetischen Visionen einer geheilten Gemeinschaft, in der alle genug zum Leben haben; im Hunger nach Gerechtigkeit, in Jesu Aufforderung «Gebt ihr ihnen zu essen», in Erfahrungen gemeinsamen Teilens.

«Unser tägliches Brot gib uns heute» beten wir im Vaterunser/Unser Vater. Über 850 Millionen Menschen aber wird diese Bitte nicht gewährt. Sie haben keinen ausreichenden Zugang zu Nahrung, können kein eigenes Land bebauen. Sie hungern.

Die Kampagne von *Brot für alle* und *Fastenopfer* – in Zusammenarbeit mit *Partner sein* – macht einerseits auf das Recht auf Nahrung aufmerksam. Andererseits weist sie darauf hin, dass politischer Wille nötig ist, um das Recht auf Nahrung zu verwirklichen. Wir alle tragen Verantwortung, dass etwas getan wird: als Staatsbürgerinnen und Staatsbürger, als Kirchenmitglieder, als Einzelpersonen.

Die Beiträge dieses Heftes konkretisieren diese Anliegen für die Liturgie. Sie

machen bewusst, dass Hunger kein Schicksal ist, sondern von Menschen gemacht wird, und dass jeder Beitrag zählt: **Damit das Recht auf Nahrung kein frommer Wunsch bleibt.** Damit die frommen Wünsche Früchte tragen und die Welt verändern. Sie machen deutlich, dass das Brot, um das wir bitten, in den meisten Ländern dieser Welt nicht Brot ist, sondern Reis, Maniok, Hirse oder Süsskartoffeln: **Damit die Eine Welt kein frommer Wunsch bleibt.** Dabei sollte das Spielen, Spüren, Feiern und Singen nie vergessen gehen: **Damit der Kampf für eine gerechtere Welt kein Krampf ist.**

In diesem Sinne wünschen wir Ihnen im Namen der ökumenischen Arbeitsgruppe Liturgie viel Freude bei der liturgischen Gestaltung der Zeit auf Ostern hin!



Martina Gassert
Fastenopfer



Patrick von Siebenthal
Brot für alle



Mitglieder der ökumenischen Arbeitsgruppe Liturgie – hintere Reihe von links nach rechts: Walter Wiesli, Ingo Bäcker, Sarah Aebersold, Patrick von Siebenthal, Heinz Fäh, Barbara Brunner Roth
vordere Reihe von links nach rechts: Josef Wirth, Martina Gassert, Siegfried Arends-Keltsch
Auf dem Bild fehlt Judith von Rotz.

Selig, die hungern und dürsten nach Gerechtigkeit

Autoren: Siegfried Arends, Pfarrer, Wilchingen/SH, und Barbara Brunner Roth, Pfarrerin, Frenkendorf/BL

Ernährungssouveränität bedeutet, für sich selber auf eigenem Boden genügend Brot, Reis oder Hirse anzubauen. Die Geschichte von ZELOPHADS TÖCHTERN in Numeri 27 nimmt diese Tatsache auf: Die fünf Töchter stehen zusammen ein für ihr Recht auf Land. Im Auftrag Gottes ändert Mose schliesslich das Landgesetz und die Frauen erhalten Recht.

Je nach Gemeindesituation kann die Geschichte durch ein kleines Rollenspiel oder eine Erzählpantomime Kindern und Erwachsenen näher gebracht werden. Die Kurzpredigt wendet sich an die erwachsenen Gottesdienstteilnehmenden, eine aktive Fürbitte bindet die Kinder wieder mit ein. Die Gebete sind so formuliert, dass sie auch von Kindern gelesen werden können. Es ist möglich, diese Feier mit einer Agapefeier zu verbinden (s. S. 14f).

Ablauf

1. Liturgischer Gruss und Eingangswort (Mt 5,6)
2. Begrüssung
3. Lied RG 536: Gott hät die ganz wiit Wält
oder RG 828/KG 593/CG 904:
Gib uns Frieden jeden Tag
4. Gebet
5. Erzählpantomime oder Rollenspiel zu Num 27,1-11
(siehe www.oekumenischekampagne.ch)
6. Lied RG 638/KG 577/CG 330:
Herr, gib uns unser täglich Brot
7. Kurzpredigt
8. Musik
9. Fürbitten mit Leitvers RG 849/KG 311/CG 927: «Ich will euch Zukunft und Hoffnung geben» und einer symbolischen Handlung
10. Brot teilen
11. Vaterunser/Unser Vater
12. Lied RG 456/KG 390/CG 631:
Korn, das in die Erde
oder RG 321/KG 218/CG 491:
Aus vielen Körnern gibt es Brot
oder rise up 119/Kolibri 172:
Kleines Senfkorn Hoffnung
13. Mitteilungen
14. Lied RG 336/CG 903:
Fride wünsch ich diir
oder RG 346/rise up 042:
Bewahre uns, Gott
15. Sendung und Segen

Bausteine

1. Liturgischer Gruss

So feiern wir zusammen Gottesdienst im Namen Gottes,
der Quelle unseres Lebens,
im Namen Jesu Christi,
der uns auf gerechte Wege leitet,
und im Namen des heiligen Geistes,
der uns stärkt.

2. Begrüssung

Auf dem Hungertuch zur diesjährigen ökumenischen Kampagne (vgl. S. 24f.) zeigt ein Ausschnitt Frauen, die mit Kellen auf leere Töpfe hauen. Sie fordern gemeinsam Lebensbedingungen, die es ihnen ermöglichen, ihre Töpfe selbst mit dem täglichen Brot, mit Reis, Hirse oder Maniok zu füllen.

Grundlage für tägliches Brot aber ist eigenes Land; und das ist vielerorts immer noch ungerecht verteilt. Der Protest für mehr Gerechtigkeit ist immer noch nötig!

Nötig war er schon vor über 3000 Jahren: Das zeigt uns die Geschichte von fünf Frauen, die uns heute durch den Gottesdienst begleitet. Gott hat sich schon damals eingesetzt für eine gerechte Verteilung.

«Selig, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit – sie werden gesättigt werden.» Wir wollen diesen Hunger und diesen Durst aufrechterhalten, wollen zusammen Mut schöpfen und uns einsetzen – wie die Frauen auf dem Hungertuch, damit einmal alle satt werden.



4. Gebet

Gott,
wir feiern zusammen Gottesdienst.
In der vergangenen Woche haben wir vieles erlebt:
Wir haben draussen gespielt,
wir haben in der Schule gelernt,
manchmal war's toll, und manchmal auch langweilig.
Wir hatten Streit und haben uns wieder versöhnt,
die einen waren mal traurig, andere nur fröhlich.
So sind wir heute alle da, ganz verschieden –
und wir bitten dich: Sei uns nah.
Du bist wie das Brot, das wir täglich essen.
Nähre uns und schenke uns den täglichen Hunger nach Gerechtigkeit.

5. Erzählpantomime zu

Numeri 27,1-11

Bei der Erzählpantomime sind Kinder und Erwachsene aktiv an der Geschichte beteiligt. Spontan setzt die Gemeinde um, was sie von der Erzählerin oder dem Erzähler hört. Die Aktionen sind dabei wortlos. Wichtig für das Gelingen ist die Anleitung des Erzählers/der Erzählerin. Die Erzählung soll möglichst farbig sein und gibt durch gezielte Regieanweisungen Bewegung, Geräusche und Richtung an. Das Erzähltempo ist langsam. Die Erzählerin oder der Erzähler beobachtet genau, was die Beteiligten tun, und wiederholt allenfalls eine Passage, die noch nicht ausreichend gespielt wurde. Als Grundsatz gilt: Zuerst wird erzählt; die nachfolgende Pause ist das Signal zum Nachspielen.

Auch ungeübte Gruppen können, so angeleitet, völlig unbekannte Texte in pantomimische Aktionen umsetzen.

Die Requisiten liegen schon vor dem Gottesdienst bereit. Ebenso sind die Orte der Erzählung bereits gestaltet.

Rollen und Requisiten:

- die 5 Töchter Zelofhads: Machla, Noa, Hogla, Milka und Tirza.
Requisiten: 5 Schürzen, 5 Pfannen und 5 Kellen
- Mose. Requisite: Wanderstock
- Eleasar. Requisite: Bibel
- Stammesfürsten. Requisiten: Kronen
- Volk: die Gemeinde, die in den Bänken sitzen bleibt

Orte:

- einfaches Zelt für die Töchter Zelofhads auf der einen Seite
- schmuckes Zelt der Begegnung auf der anderen Seite, vor dem Mose, Eleasar und die Stammesfürsten sitzen

Der/die Erzähler/in erzählt alles, auch die Dialoge.

Es ist ein heisser Tag. Die fünf Schwestern Machla, Noa, Hogla, Milka und Tirza sitzen vor ihrem Zelt und putzen die Kochtöpfe. ... (Pause) Jetzt sind sie leer und es gibt keine Vorräte mehr. Die fünf Schwestern machen traurige Gesichter und lassen ihre Köpfe hängen. ... Dann stecken sie ihre Köpfe zusammen:

«Wie soll es bloss weitergehen? Wohin gehen wir jetzt? Wir kriegen ja nicht einmal Land, weil unser Vater keine Söhne hatte!» Sie seufzen laut. ... Schliesslich stehen sie entschlossen auf und sagen zueinander: «Wir wollen Land! Wir wollen Land!» Mit den Kellen trommeln sie laut auf ihre Kochtöpfe und gehen zu Mose. Sie rufen immer lauter: «Wir wollen Land! Wir wollen Land!»

Der/die Erzähler/in geht zu den Schwestern und bittet sie, in den Ruf einzustimmen. ...

Als sie beim Zelt der Begegnung angekommen sind, hören die Schwestern auf zu trommeln. ... Eleasar, der Priester, blättert in seiner Bibel. ... Die Stammesfürsten rund um Mose und die ganze Gemeinde tuscheln miteinander hinter vorgehaltener Hand. ... Sie zeigen mit ihren Fingern auf die fünf Schwestern. ... «Die wollen Land? Ach sieh mal an! Die? Sind doch bloss Frauen!» ...

Mose hebt nun die Hand und bringt damit die Menge zum Schweigen. ...

Er tritt den fünf Schwestern entgegen und fragt sie: «Was wollt ihr fünf von mir?» ...

Die Schwestern deuten auf ihre leeren Kochtöpfe und zeigen ihre leeren Hände. Sie zucken mit den Schultern. ...

«Wir haben nichts, wovon wir leben könnten. Und jetzt bekommen wir nicht einmal Land. Jede Familie bekommt Land – nur wir nicht, weil in unserer Familie keine Männer mehr sind. Soll denn der Name unseres Vaters einfach ausgelöscht werden? Das geht doch nicht! Und wovon sollen wir denn leben?! Gib uns doch Grundbesitz bei den Brüdern unseres Vaters.»

Die Männer und die Gemeinde tuscheln wieder. ... Mose hebt die Hand und sie schweigen. Eleasar zeigt nun auf seine Bibel und flüstert Mose etwas ins Ohr. ... Aber Mose schüttelt deutlich den Kopf. Mit der Hand deutet er auf das Zelt der Begegnung und zum Himmel. Er sagt zu den Schwestern: «Ich möchte euer Anliegen vor Gott bringen. Ich weiss selber nicht, wie ich euer Problem sonst lösen soll.» ... Dann verschwindet Mose im Zelt der Begegnung. ...

Die fünf Schwestern stehen ängstlich da.

Wird es ihnen gelingen, Land zu bekommen? Wird es gerecht sein? Immer wieder schauen sie in ihre leeren Kochtöpfe und zeigen diese allen, die rundherum stehen. ...

Eleasar blättert derweilen eifrig in seiner Bibel und schüttelt immer wieder den Kopf. Die Stammesfürsten sind ganz eng zusammengerückt und murmeln. ...

Eventuell rubiges Musikstück, bis Mose aus dem Zelt kommt.

Dann kommt Mose aus dem Zelt. Er strahlt die fünf Schwestern mit einem grossen Lachen an. ... »Steht auf! Gott sagte zu mir: Die fünf Töchter des Zelofhad haben Recht. Auch sie sollen ihr Land bekommen! Der Besitz ihres Vaters soll auf sie übergehen!« ...

Die fünf Schwestern stehen auf und beginnen zu tanzen. Sie freuen sich und trommeln nun ganz befreit auf ihren Kochtöpfen. Langsam beginnen auch Mose, Eleasar und die Stammesfürsten mitzutanzten.

Als Abschluss Tanzmusik, zu der die Beteiligten tanzen können.

Statt der Erzählpantomime kann auch ein Rollenspiel aufgeführt werden. Eine Vorlage dazu findet sich auf www.oekumenischekampagne.ch unter «Liturgie».



7. Kurzpredigt zu Numeri 27,1-11

Mit Freude und Gerechtigkeit geht die Geschichte zu Ende. Aber das gibt es nicht gratis: Die fünf Töchter Zelofhads haben dafür all ihren Mut zusammen genommen und sich diplomatisch dafür eingesetzt. Das Land ist Geschenk Gottes! Warum also sollte es ihnen vorenthalten bleiben? Das akzeptieren sie nicht. Sie tun sich zusammen und ziehen gemeinsam los. Sie machen den Mund auf vor Mose und vor versammelter Gemeinde.

Es braucht Mut, wenn man etwas verändern will, woran alle sich gewöhnt haben. Diesen Mut hat man nicht einfach so. Dafür braucht es Mitstreitende. Die Schwestern handeln nach dem Motto: Gemeinsam sind wir stark!

Geschickt tragen sie ihr Anliegen Mose und den anderen Männern vor. Sie betonen, dass der Familienname eines Mannes nicht aussterben darf. Die Familie ihres Vaters soll weitergehen, der Erbbesitz soll nicht einfach an seine Brüder fallen. Sie denken sich: So ein Argument werden die Männer sicher verstehen. Sie gehen nicht auf Konfrontation, sondern setzen diplomatisch auf den Dialog. Am Ende sollen alle gewinnen.

Bemerkenswert ist die Reaktion von Mose. Er fühlt sich nicht angegriffen, sondern reagiert weise. Er entscheidet nicht vorschnell, aber er vertröstet die Schwestern auch nicht auf eine unbestimmte Zukunft. Er nimmt die Anfrage ernst und bringt sie vor Gott.

Und nun wird das Problem der Schwestern zur «Chefsache»; und zwar zur Sache des «obersten Chefs». Gott selbst – so wird uns die Geschichte erzählt – mischt sich ein. Das Problem der fünf Schwestern betrifft ihn. Er ist nicht taub für ihr Anliegen. Er sieht ihre Not und er sieht die Ungerechtigkeit. Und Gott handelt. Er gibt Mose den Auftrag, das Gesetz zu ändern.

So bekommen die Frauen das, wofür sie gekämpft haben: eine sichere Lebensgrundlage. Sie bitten ja nicht um eine Spende oder um Almosen, sondern sie kämpfen für ihr Land. Sie wollen selbst für sich sorgen. Sie wollen ihren Lebensunterhalt in Würde und mit eigenen Händen verdienen, wie die andern auch.

Dieser Hunger nach gerechter Verteilung und nach Selbstbestimmung hat ihnen den Mut gegeben aufzubrechen.

Genau darum geht es auch bei der diesjährigen ökumenischen Kampagne zur Fastenzeit. Damit das Recht auf Nahrung kein frommer Wunsch bleibt, müssen Menschen aufbrechen.

Tägliches Brot erarbeiten zu können ist ein Menschenrecht – etwas, wofür man nicht betteln sollte, sondern worauf jeder Mensch Anspruch hat! Es geht um gerechte Verteilung der Ressourcen. Es geht um einen fairen Anteil am Welthandel. Es geht um faire Preise. Es geht um das Selbstwertgefühl und um Menschenwürde: Dass Menschen die Möglichkeit bekommen, für sich selbst zu sorgen – so wie die fünf Schwestern in unserer Geschichte.

Die Geschichte macht Mut, Ungerechtigkeiten zu benennen und vor Gott zu bringen. Gott lässt sich davon berühren. Er macht Ungerechtigkeiten zu seiner Sache und begleitet Menschen wie Mose dabei, Ungerechtigkeiten zu verändern. Er will uns auch heute begleiten und ermutigen – zum Sehen, zum Hören und zum Handeln.

Daran erinnert uns die Zeit auf Ostern hin: Gott lässt sich berühren von unserer Not. Er ergreift Partei für die Notleidenden. Das ist die gute Nachricht. Und das ist die Kraft, die in uns den Hunger nach Gerechtigkeit wachsen lässt, bis wir aufbrechen. Zusammen finden wir Wege. Zusammen gelingt es uns, kleine Körner der Gerechtigkeit zu säen. Und wir hoffen, dass sie wachsen – zu einem riesigen Baum.

9. Fürbitten: «Wir säen Gerechtigkeit» mit Leitvers aus RG 849/KG 311/CG 927 «Ich will euch Zukunft und Hoffnung geben»

Vorne steht ein grosser, mit Erde gefüllter Topf. Daneben liegen Weizenkörner. Alle, die eine Fürbitte vortragen, legen danach ein Weizenkorn in den Topf. Nach jeder Bitte wird der Leitvers gesungen.

Damit wir satt werden, braucht es Gerechtigkeit. Gerechtigkeit für alle beginnt im Kleinen. Es ist wie beim Gleichnis vom Senfkorn: Das Himmelreich wächst aus einem kleinen Senfkorn zu einem riesigen Baum, der Lebensraum und Schatten für alle schenkt. Schon

unsere Fürbitten sind wie kleine Senfkörner, die wir säen können.

Gott,
wir denken vor dir an Menschen im Süden, die hungrig sind und vom Tod bedroht. Schenk ihnen die Kraft durchzuhalten. Schenk ihnen Hoffnung gegen alle Resignation.

Gott,
wir denken vor dir an Menschen bei uns, die zu wenig haben zum Leben. Schenk ihnen – wie den fünf Schwestern – den Mut, dass sie es wagen aufzustehen.

Gott,
wir bitten dich für die Menschen bei uns, die Verantwortung in der Politik tragen: Öffne ihre Augen für Ungerechtigkeiten in unserem Land und in der ganzen Welt. Lass sie vom Handeln des Mose lernen.

Gott,
in Jesus Christus haben wir erfahren, dass aus Liebe Gerechtigkeit wachsen kann.

Lass diese Liebe zwischen uns wachsen, lass sie wachsen über die ganze Erde, jeden Tag. Weise uns konkrete Wege, öffne unsere Augen und Ohren.

10. Brot teilen

Wir wollen miteinander das Brot teilen in Erinnerung an Jesus. Er hat uns verheissen, dass jede und jeder Anrecht auf das tägliche Brot hat und dass dies dort möglich wird, wo wir miteinander teilen.

Der Gottesdienst kann auch ohne Brotteilen gefeiert werden. Das Vaterunser/ Unser Vater folgt dann gleich nach den Fürbitten.

15. Sendung und Segen

Geht in die Kraft, die euch gegeben ist, einfach, leichtfüssig und zart. Haltet Ausschau nach Gottes Liebe. – Gott, segne du jedes Samenkorn der Gerechtigkeit, das wir in unserm Alltag in die Erde legen.

Segne uns und behüte uns.

Lasse dein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig.

Hebe dein Angesicht auf uns und schenk uns deinen Frieden.

Säen, ernten, leben

Autor: Heinz Fäßl, Pfarrer, Jona

In diesem Gottesdienst soll die geistliche und mitmenschliche Gemeinschaft mit den Hungernden der Welt bewusst werden. Zugleich will der Gottesdienst Hoffnung und Kraft spenden. Wasser, Brot und die Heilige Schrift verdeutlichen als liturgische Elemente, wovon wir Menschen leben können: Mit dem Wasser wird der Bezug zur Taufe geschaffen, die eine weltweite Solidargemeinschaft von Brüdern und Schwestern in Christus begründet. Mit dem Brot wird auf Christus verwiesen, der sich als «Lebens-Mittler» für die Menschen hingibt und uns aufruft, in seiner Nachfolge zu teilen, was uns geschenkt ist. Mit der Heiligen Schrift wird das kritische und wegweisende Gotteswort ins Zentrum gerückt.

Das Verteilen des Brotes am Ende der Feier nimmt die orthodoxe Tradition des Antidoron auf (griechisch: anti – anstatt; doron – Gabe = die Ersatzgabe). Am Ende eines orthodoxen Gottesdienstes wird gesegnetes Brot an die Besucherinnen und Besucher verteilt.

In unserem Kontext verweist das Verteilen des Brotes am Ausgang einerseits darauf, dass alle Menschen auf geistliche und physische Wegzehrung angewiesen sind. Andererseits gibt es der Hoffnung Ausdruck, dass der Tag kommen wird, an dem alle Menschen vom Brot, das auf der Erde wächst, satt werden und alle Christinnen und Christen das Brot in der gemeinsamen Eucharistie teilen.

Der Gottesdienst ist, je nach Einbezug von verschiedenen Generationen bei der Gestaltung und je nach Wahl der Sprache (Dialekt), für Erwachsene oder auch für Familien geeignet.

Ablauf

1. Eingangsspiel und Einzug der Liturg/inn/en (sie tragen Wasser, Brote und die Bibel)
2. Liturgischer Gruss
3. Begrüssung der Gemeinde
4. Thematische Einführung in den Gottesdienst (Wasser, Brot, Bibel als Lebens-Mittel)
5. Sündenbekenntnis und Zuspruch
6. Lied KG 218/RG 321/CG 491: Aus vielen Körnern gibt es Brot
7. Lesung aus dem Alten Testament: Jes 65,16b-25
8. Lied rise up 244: Wenn das Brot, das wir teilen, als Rose blüht
9. Lesung aus dem Neuen Testament: Lk 17,20-21
10. Kurzes Zwischenspiel
11. Predigtgebet
12. Predigt zu Jes 65,21-22
13. Zwischenspiel
14. Fürbitten
15. Lied KG 598/RG 823/CG 442: Brich den Hungrigen dein Brot
16. Mitteilungen und Ansage der Kollekte

17. Zwischenspiel und Kollekte
18. Unser Vater/ Vaterunser (auch als gesungenes Kampagnenlied: rise up 182/S. 28 in diesem Heft)
19. Segnung der Brote
20. Schlusslied KG 147/RG 343/CG 503: Komm, Herr, segne uns
21. Segen
22. Ausgangsspiel und Auszug der Liturg/inn/en mit den Broten
23. Verteilen der Brote am Ausgang

Bausteine

2. Liturgischer Gruss

Wir feiern diesen Gottesdienst im Namen Gottes, der die Fülle des Lebens ist, und im Namen Jesu, der uns zeigt, wie Liebe die Welt verändert, und im Namen des Heiligen Geistes, der uns begleitet und stärkt.

Die Quelle des Daseins ist oben, die allen Menschen Leben gibt; damit die Menschen satt sind und nicht vor Hunger sterben, denn der Herr gibt ihnen Leben,

damit es ihnen wohl ergehe auf Erden und sie nicht vor Hunger sterben. (aus Afrika)

4. Thematische Einführung «Lebens-Mittel»

(Liturg/inn/en kommentieren die Lebens-Mittel und legen sie nacheinander auf den Altar oder auf einen Tisch – nach Möglichkeit steht dieser zentral im Raum.)

Wir haben Wasser mitgebracht. (aus einem Gefäss in eine Schale giessen)

Wasser stillt unseren Durst. Wasser reinigt unseren Körper und unsere Kleider. Wasser belebt unsere Sinne. Alle Menschen leben vom Wasser. Es erinnert Christinnen und Christen an die Taufe auf den Namen Jesu Christi. Wir sind durchs Wasser hindurch gerettet worden, wie einst das Gottesvolk, als es durchs Tote Meer zog. Wir sind neu geboren zur Freiheit als Gottes geliebte Kinder.

Wir haben Brot mitgebracht. (in einem Korb auf den Altar/den Abendmahlstisch legen)

Das Brot duftet und stillt unseren Hunger. Erde, Wasser und Sonne liessen das Korn wachsen. Doch das Brot wäre



nicht hier, wenn nicht viele Menschen dafür gearbeitet hätten.

Dieses Brot erinnert uns an Jesus Christus, der sich allen Menschen verschenkt. Er ist die Fülle, aus der wir leben und die wir weiter austeilen dürfen.

Wir haben die Bibel mitgebracht.

(auf das Lesepult legen)

Die Heilige Schrift wird heute auf allen Kontinenten in vielen Sprachen gelesen und gehört. Sie enthält das alte Wort, das heute neu zu uns spricht. Die Heilige Schrift rüttelt uns auf und inspiriert uns zu neuer Hoffnung und zu neuen Taten.

Liebe Schwestern und Brüder

Als Menschen unterschiedlicher Herkunft und Geschichte, als Menschen im Glück oder im Leid sind wir hier zum Gottesdienst versammelt.

Nicht alle, die heute auf der weiten Welt Gottesdienst feiern, verfügen über reines Wasser oder über genügend Brot. Aber alle hören auf dasselbe Wort Gottes. Wir sind Teil einer weltweiten Gemeinschaft in Christus. Heute feiern Menschen Gottesdienst, die in den wachsenden Grossstädten dieser Welt um ihr tägliches Brot kämpfen. Es feiern Menschen, die auf dem Land für einen Hungerlohn arbeiten, ohne satt zu werden. Es feiern Menschen, die die Summe ihres Vermögens kaum mehr beziffern können, weil es täglich weiter wächst. Gott hat sich in Christus auf unsere Augenhöhe begeben und gezeigt, was das menschliche Mass ist. Das macht uns froh und fordert uns zugleich heraus.

5. Sündenbekenntnis und Zuspruch der Vergebung

Liturg/in:

Allmächtiger Gott,
vergib deiner Kirche
ihren Reichtum angesichts der Armut,
ihre Furcht angesichts der Ungerechtigkeit,
ihre Feigheit angesichts der Unterdrückung.
Vergib deinen Kindern
ihr fehlendes Vertrauen zu dir,
ihre fehlende Hoffnung auf dein Reich,
ihren fehlenden Glauben an deine Gegenwart,
ihre fehlende Zuversicht in deine Güte.

Gemeinde:

Nimm uns wieder auf in den Bund mit deinem Volk,
führe uns zur wahren Busse.
Lehre uns, Christus anzunehmen,
stärke uns durch deinen Heiligen Geist.
Mach uns demütig, wenn wir auf uns selbst bauen.
Stärke uns, wenn wir schwach werden.
Rufe uns beim Namen, wenn wir in die Irre gehen,
durch Jesus Christus, unsern Herrn.
Amen.

Liturg/in:

Christus ist unser Friede.
Die getrennt waren, hat er vereinigt.
Er hat den Zaun der Feindschaft abgebrochen.
Durch seinen Tod hat er ihn umgestossen.
Durch seinen Tod hat er uns versöhnt,
versöhnt mit Gott in einem Leib.
Deshalb kehrt um und glaubt,
Versöhnung ist euch zugesagt.
Lebt als Versöhnte. Amen.

(nach Sinfonia Oecumenica)

11. Predigtgebet

Lasst das Wort Gottes wie eine Perle in jedem Herzen sein.

Das lebendige Wort wird verkündet und gehört, um die Welt zu heilen.

Lasst die Liebe Gottes sich in Jesus Christus entfalten.

Das Kreuz des Todes gab dem Leben seinen Atem, um die Welt zu heilen.

Lasst den Wind Gottes wehen, er brauste durch alle Zeiten. Der Geist bewegt, prüft und erneuert, um die Welt zu heilen.

Lasst die Kirche Gottes engagiert, wahr und mutig sein.

Wir teilen das Brot im Handeln und im Beten, um die Welt zu heilen.

(9. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Porto Alegre)

12. Predigt zu Jes 65,21-22

Unsere Welt ist angesichts von 25 000 Menschen, die täglich verhungern, schmerzlich weit von dieser Vision entfernt. Doch die prophetische Vision ist der Wille Gottes für die ganze Erde.

Mit dem Widerspruch zwischen augenfälliger Wirklichkeit und verheissenem Gottesreich mussten sich auch die ursprünglichen Adressatinnen und Adressaten befassen.

Sie gehörten zu einem traumatisierten und entwurzelten Volk, das nach Jahren des Exils wieder in die alte Heimat zurückkehren konnte. Die Rückkehr wurde nicht zum Triumphzug, sondern zu einem weiteren Kapitel im harten Existenzkampf.

In dieser Situation inspirierte die prophetische Vision die Heimkehrenden dazu, die Hoffnung nicht aufzugeben, sondern auf Gottes Wirken in der Geschichte zu vertrauen und sich für eine lebenswerte Zukunft in Gottes Sinn einzusetzen.

Zu dieser Zukunft gehört das Recht aller Menschen, nicht nur Nahrung zu produzieren, sondern die Früchte der Arbeit auch selber zu geniessen. Dieses Recht wird heute Millionen von Menschen als Folge von schlechter Staatsführung, vor allem aber auch als Folge der Globalisierung vorenthalten. Drei von vier Hungernden leben nicht in den Städten,



sondern auf dem Land, wo eigentlich Lebensmittel angebaut würden. Die prophetische Vision einer geheilten Gesellschaft, in der alle genug zum Leben haben, muss auch uns im satten Norden beschäftigen.

Am 21. Februar 2006 trat der anglikanische Erzbischof und Friedensnobelpreisträger Desmond Tutu im Rahmen einer Friedensdemonstration während der 9. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in der brasilianischen Stadt Porto Alegre mit folgenden Worten vor die Menge: «Wir haben einen grossen Gott! Ja, wir haben einen wunderbaren Gott – und dieser grosse, wunderbare Gott braucht *dich*, um die Welt zu verändern!»

Desmond Tutu steht als lebendiges Beispiel dafür, dass diese Worte keine leeren Floskeln sind. Weder dürfen wir die Augen vor der Wirklichkeit verschliessen, noch sollen wir uns von der sichtbaren Not die Hoffnung auf Gottes Verheissung rauben lassen. Bischof Tutu verdeutlicht dies in seinem Buch «Meine afrikanischen Gebete» folgendermassen:

«Mogopa, ein Dorf westlich von Johannesburg, sollte im Rahmen der Massnahmen zur Zwangsumsiedlung während der Apartheid zerstört und seine Bewohner unter Androhung von Waffengewalt in ein «Homeland» [der schwarzen Bevölkerung als Wohnort zugewiesenes Stammesgebiet; Anm. des Autors] verbracht werden. Am Abend vor der Verbringung wurde in Mogopa eine Vigilie mit Kirchenführern aus ganz Südafrika gehalten. Die Krankenhäuser, Geschäfte, Schulen und Kirchen des Dorfes waren bereits zerstört worden. Etwa um Mitternacht erhob sich ein Ältester des todgeweihten Dorfes zum Gebet. Er sprach ein seltsames Gebet, das ich nie vergessen werde. Er sagte: «Gott, danke, dass du uns so sehr liebst.» Mehrere Jahre später ist die Apartheid tot, und die Bewohner von Mogopa sind in ihr Dorf zurückgekehrt und bauen es wieder auf. Sieht ganz so aus, als habe Gott sie wirklich sehr geliebt.»

Veränderungsprozesse brauchen Zeit, doch sie stellen sich nicht von selber ein. Die Hoffnung auf Gottes heilendes Wirken kann uns in schwierigen Zeiten aufrecht halten. Zugleich sind wir aufgefordert, Gottes Verheissung mit unserer Tat voranzutreiben.

Was können wir tun?

Es gilt, die unrechten Produktions- und Handelsbedingungen, die den Hunger begünstigen, als unser Problem wahrzunehmen. Als Konsumentinnen und Konsumenten haben wir Macht, indem wir auf Produkte verzichten, die anderen Menschen die Nahrung entziehen, und Produkte kaufen, die zu fairen Bedingungen produziert und gehandelt werden.

Auf politischer Ebene können wir uns für eine Erhöhung der Entwicklungshilfe engagieren, z. B. durch die Unterstützung der Petition «0.7% – Gemeinsam gegen Armut». Schliesslich können wir unser Geld und unsere Fähigkeiten für eines der Projekte, die *Brot für alle*, *Fastenopfer* und *Partner sein* unterstützen, einsetzen – ganz im Sinne von Erzbischof Tutu: «Wir haben einen grossen Gott – und dieser grosse, wunderbare Gott braucht *dich*, um die Welt zu verändern!»

14. Fürbitten

Von hartherziger Gleichgültigkeit gegenüber den Schreien der Hungrigen und Obdachlosen befreie uns, o Gott.

Von allem, was uns davon abhält, deine Friedensverheissung zu erfüllen, befreie uns, o Gott.

Zu der Verheissung eines neuen Himmels und einer neuen Erde, zu vollkommener Gerechtigkeit, zur Macht deines Friedens führe uns, o Heiliger Geist, jetzt und in Zukunft.

Rüste unser Leben und unsere Kirchen aus mit der Kraft deines Friedens, o Gott.

Überwinde unsere Ängste und Selbsttäuschungen mit der Verheissung deiner Gegenwart.

Mach uns zu Zeichen deines Grossmutes und deiner Gerechtigkeit.

Erfülle uns jeden Tag neu mit dem Licht deiner Hoffnung, damit wir in deiner Wahrheit wandeln und Liebe üben können in deinem Namen.

(9. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Porto Alegre)

19. Segnung der Brote

Wir haben auf Gottes Wort gehört. Das Wasser hat uns daran erinnert, dass wir durch das Zeichen der Taufe in Christus verbunden sind – als Glieder einer weltumspannenden Gemeinschaft. Das Brot, das wir nun segnen, steht für die Kraft, die wir nötig haben, um im Geist Jesu etwas in der Welt zu bewegen. Sie dürfen es am Ausgang empfangen und auch für andere Menschen mit nach Hause nehmen.

Alle Gottesdienstbesucherinnen und -besucher stehen und werden eingeladen, beide Arme auf Augenhöhe vor sich auszustrecken und die Hände segnend den Broten entgegenzuhalten.

Gütiger Gott, du gibst alle Gaben, segne dieses Brot, das uns an deine Hingabe erinnert.

Segne uns, wenn wir es geniessen und lass uns dabei unsere Schwestern und Brüder nicht vergessen, die in dieser Stunde Not leiden.

Segne dieses Brot, dass es uns stärkt für neue Taten.

21. Segen

Gott, der Vater, schenke uns die Gnade, die uns verwandelt.

Gott, der Sohn, schenke uns die Gnade, die uns rettet.

Gott, der Geist, des Lebens schenke uns die Gnade, die uns befreit.

Und wenn wir uns nun auf den Weg machen, lasst uns den Frieden feiern.

(9. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Porto Alegre)

Brot des Lebens

Autorin: Christine Wyttenbach, Pfarrerin, Uster



Ankommen und Einführung des Themas

Im Raum steht auf einem schönen Tuch eine Kerze, daneben liegen ein Laib Brot (am besten ein «Brot zum Teilen» – vgl. www.oekumenischekampagne.ch und Leitfaden S. 5), eine Bibel und Grundnahrungsmittel aus verschiedenen Ländern: eine Schale gekochter Reis (z. B. Basmatireis), «Gschwelli»/Pellkartoffeln, Mais und Hirse. Die Kinder werden beim Eingang persönlich begrüsst und setzen sich um das Tuch mit den Lebensmitteln im Kreis.

Die Leiterin/der Leiter (L) hat bei sich am Platz ein Stück Brot. Wenn alle Kinder sitzen, riecht L am Brot, isst ein Stückchen davon und sagt: «Mmmh. So ein Stück Brot ist etwas Wunderbares!» L fragt die Kinder, was sie zum Frühstück gegessen haben.

Wenn die Kinder die Frage beantwortet haben, hakt L beim Brot nach und macht seine Bedeutung bei uns deutlich: Znümbrot; Brot zum Zmittag, als Beilage; Brot im Restaurant als Beilage, Brot zum Znacht, Schoggi und Brot zum Zvieri usw. L macht auch deutlich, dass bei uns das tägliche Brot eine Selbstverständlichkeit ist und niemand hungern muss.

Dieser Gottesdienst richtet sich an Kinder im Alter von fünf bis neun Jahren. Er kreist um das Thema «Teilen» und bezieht dabei die Grundnahrungsmittel verschiedener Kulturen mit ein. Im Mittelpunkt der Variante A steht der Bibeltext von der «wunderbaren Brotvermehrung» (Mk 6,30-44) nach einer Vorlage von Regine Schindler, während in Variante B die Geschichte eines verantwortungsbewussten Mädchens aus dem Süden erzählt wird. In beiden Geschichten teilt ein Kind sein Essen mit anderen. Die Texte regen die Kinder dazu an, sich Gedanken zu machen, wie Teilen in ihrem eigenen Umfeld aussehen könnte.

Begrüssung

Wir feiern miteinander Gottesdienst.

Wir feiern im Namen Gottes, der uns nahe sein will (*Hände über der Brust verkreuzen*) und der überall ist, wo wir auch sind (*Hände über den Kopf hoch führen, öffnen und über die Seite wieder nach unten führen*).

Wir feiern im Namen von Jesus Christus, der uns lieb hat wie ein Bruder (*Hände aufs Herz legen*).

Wir feiern im Namen des Heiligen Geistes, der uns Menschen, grosse und kleine, auf der ganzen Welt miteinander verbindet und zu Geschwistern macht (*einander im Kreis die Hände reichen*).

Alle Kinder bleiben so stehen und L sagt: «Seht die Kinder rechts und links an, mit denen ihr Hand in Hand steht. Schaut euch in die Augen und heisst einander willkommen, denn alle sind wir verbunden durch Gottes Geist.»

Lied

«Überall isch Gott» aus Liechtblick, Neue Kinderlieder für Unterricht und Kirche, Ökumenische Kommission für Kinder- und Jugendchorarbeit (Hg.), Rex Verlag, Luzern 2007 oder

«Da berühren sich Himmel und Erde» aus rise up 002

Gebet

Guter Gott, wir sind hier, um miteinander Gottesdienst zu feiern. Wir haben einander angeschaut, die einen kennen sich, andere nicht. Aber du, du kennst uns alle. Schön, dass wir miteinander singen, beten, lachen dürfen; schön, dass wir hier sein

können. Die einen sind noch müde, andere putzmunter, wieder andere fröhlich und vielleicht ein paar sogar ganz traurig. Bei dir, da dürfen wir einfach sein und das ist gut.

Schenk du uns deine Nähe, Gott, damit wir hören und spüren, was du uns sagen willst.

Lied

«Gott isch grösser und chliiner» – Liechtblick oder «Si ya hamba» – rise up 051

Besinnung

Wir haben über die Bedeutung von Brot hier bei uns geredet. Aber es liegen ja noch sehr viele andere Lebensmittel in der Mitte. Wer kennt sie und weiss, warum sie da liegen könnten?

=> mit den Kindern zusammen erarbeiten, was Reis in Indien oder China, Hirse in vielen afrikanischen Ländern und Mais in Lateinamerika bedeutet... (vgl. hierzu Arbeitsblatt M3-Station 1 für die Mittelstufe auf

www.oekumenischekampagne.ch unter «Katechese»)

Einen Gegenstand in der Mitte kann man nicht essen und trotzdem heisst es von ihm, er sei manchmal wie Brot für die Seele: die Bibel.

=> den Kindern erklären, was es Menschen bedeutet, Geschichten über Gott und von Jesus zu lesen, miteinander über diese Geschichten nachzudenken, sich in ihnen wiederzufinden und zu spüren, dass man dazugehört, und dass dabei ein anderer Hunger als der physische gestillt wird.

Variante A: Geschichte von den fünf Broten und den zwei Fischen

Geschichte von den fünf Broten und den zwei Fischen (Mk 6,30-44) nach folgender Vorlage erzählen: *Regine Schindler*, «Mit Gott unterwegs, Die Bibel für Kinder und Erwachsene neu erzählt», *bohem press*, Zürich 1996. Die Geschichte wird darin aus der Sicht eines Jungen beschrieben, der den Auftrag hat, Brot und Fisch in der Stadt zu verkaufen. Anstatt diesen Auftrag auszuführen geht er aber zu Jesus, den er unbedingt kennenlernen will. Sein Brot und seine Fische reichen dann aus, die Menschenmenge zu sättigen.

=> *Vertiefung*: Teilen macht vieles möglich, aber Teilen ist auch sehr schwierig. Teilen heisst, etwas weggeben zu müssen, etwas, das mir vielleicht lieb und teuer ist. *L fragt die Kinder, was das für sie sein könnte (Velo, Farbstifte, Computerspiel usw.)*.

In vielen Ländern, an vielen Orten auf dieser Welt hungern Menschen, auch ganz viele Kinder. Es ist nichts zu essen da und das Gefühl des Hungers ist ein ständiger Begleiter. Wir hier können nicht einfach mit ihnen unser Brot teilen. Aber wir können an sie denken, sie nicht vergessen, in Gedanken bei ihnen sein und uns nicht damit abfinden, dass es so ist.

In diesem Sinne, in Gedanken bei diesen Kindern, die hungern, teilen wir jetzt das Brot, das in der Mitte liegt. Wir geben es einander weiter, so dass es für alle reicht, und äussern dazu vielleicht noch einen Wunsch für die Nachbarin, den Nachbarn.

Variante B: Geschichte von Jasmin

Jasmin sitzt auf dem Boden vor ihrer Feuerstelle und kocht Reis. Es ist früh am Morgen. Sie ist schon lange wach. Jasmin ist zwölf. Eigentlich müsste sie ja in die Schule. Aber die Mutter hat kein Geld, obwohl sie bis zum Umfallen arbeitet. Nein, Geld ist keines da – weder für die Schule, noch für Kleider oder Medikamente und auch nicht für Lebensmittel. Zum Glück ist noch Reis da. Jasmin kocht ihn zum Frühstück. Plötzlich hört sie ein Geräusch hinter sich und dreht sich um. Es ist Samit, die junge Frau, die mit ihrem Kind erst seit

kurzem im Dorf wohnt. Samit gefällt ihr. Sie strahlt so viel Hoffnung aus. Aber heute hat sie Tränen in den Augen. Ihre Tochter hat hohes Fieber – seit zwei Tagen. Sie macht sich grosse Sorgen um sie und will jetzt in die Stadt, um Medikamente zu holen. Samit tut Jasmin leid: «Komm, setz dich kurz, wir essen eine Schale Reis zusammen! Das stärkt dich und hilft dir, den weiten Weg zu bestehen.»

So essen die beiden schweigend etwas Reis. Samit spürt, dass Jasmin ihre Sorge mitträgt. Das tut gut...

Die Fortsetzung der Geschichte findet sich auf

www.oekumenischekampagne.ch
unter «Liturgie».

– Kurze Stille –

=> *Vertiefung*: Nachdem die Kinder ein paar Gedanken zur Geschichte geäussert haben, stellt L folgende Fragen: Jasmin hat das wenige, das sie hat, mit anderen geteilt. Was könnten wir teilen? Können wir etwas tun, damit es Kindern wie Jasmin besser geht? (Vgl. Werkheft Katechese S. 9f.)

=> *Wünsche für Jasmin zusammentragen*: Jasmin hat Reis mit andern geteilt. Wir teilen Brot miteinander. Brot teilen heisst auch Sorgen teilen, sich nahe sein. Wir teilen miteinander Brot und sprechen einen Wunsch für Jasmin laut aus.

Brot teilen

Bei beiden Varianten wird anschliessend an Geschichte und Vertiefung das Brot geteilt und von einem Kind zum andern weitergegeben.

Lied

«Vo dir chum ich über» – Kolibri-Liederbuch 191, KiK-Verlag, Bern 1995

Gebet

Guter Gott,
wir danken dir, dass wir jeden Tag genug zu essen haben – mehr als genug. Aber wir wollen gerade deshalb alle Menschen – vor allem auch die Kinder – nicht vergessen, die nicht genug bekommen,
die jeden Tag hungrig ins Bett müssen und hungrig wieder aufstehen,
die keine Energie zum Rennen und

Herumtoben haben, weil der Hunger sie lähmt und krank macht.
Wir denken an diese Kinder, die ganz anders aufwachsen als wir.
Wir bitten dich, guter Gott:
Schenk, dass wir diese Kinder nicht einfach vergessen,
und hilf, dass wir Möglichkeiten finden, ihr Schicksal mitzutragen.
Alle sind wir verbunden durch deinen Geist.

Lass uns diese Verbundenheit spüren.
Und hilf uns, im Kleinen zu üben, was Teilen heisst, zu spüren, wie Teilen stark macht und wie durch Teilen wenig zu viel wird!

Gebet für Variante A:

Jesus,
du hast Brote und Fische gesegnet und sie an viele Frauen und Männer verteilt.
Du hast keinen Menschen vergessen, sondern alle satt und glücklich gemacht.
Wir danken dir für unser Essen und bitten dich:
Segne diese Mahlzeit und auch uns.
Hilf uns, dass wir das Essen auf dieser Welt gerecht verteilen.
Kein Kind und kein Erwachsener soll hungrig bleiben.
Alle sollen essen und sich freuen.
(aus *Papua-Neuguinea*)

Lied

«Bewahre uns Gott» – rise up 042

Segen

Gott segnet dich und behütet dich.
Gott schenkt dir seine Liebe und Zuwendung jeden Tag neu.
Gott geht mit dir deinen Weg in die Zukunft.
Trag seinen Segen weiter!

Das restliche Brot wird den Kindern mitgegeben.

Niemals ohne ... Hunger?

Autor: Ingo Bäcker, Gemeindeleiter, Winterthur

Welches sind die Grundlagen unseres Lebens? Brot, Getreide, Reis? – Wenn diese wirklich unsere Lebensgrundlagen sind, dann ist uns das zumindest nicht sehr bewusst. Denn von alledem haben wir ja wirklich mehr als genug – und das mit grosser Selbstverständlichkeit. Ein Ziel dieses Jugendgottesdienstes ist es, den «Kulturgraben» deutlich zu machen, der durch die unterschiedlichen «Lebensgrundlagen» bei uns und in den Ländern des Südens besteht. Ein anderes Ziel des Gottesdienstes besteht darin zu zeigen, dass unsere Erde genügend Ressourcen für alle hat.

Ablauf

1. Musik
2. Begrüssung, Einleitung «Nie ohne» oder «Geht gar nicht»
3. Text: Sorgen der Satten
4. Lied: In Ängsten die einen (Hallelu I, 9.7) *oder*: How many roads (rise up 218)
5. Text: Wusstest du schon?
6. Bibel: Mk 6,30-44 (leicht verfremdet)
7. Hunger-Psaln
8. Vaterunser/Unser Vater
9. Lied: Hände, die schenken (Hallelu II, H 1 *oder* rise up 104)
10. Segen
11. Musik

Bausteine

2. «Nie ohne» oder «Geht gar nicht»

In der Gratis-Zeitung «Heute» gibt es eine Rubrik, in der junge Leute porträtiert werden. Da geht es um Fragen wie: Ich kann nicht .../ Das nervt mich.../ Ich bin.../ Das will ich mal erlebt haben.../ Ich glaube.../ Da gehe ich hin.../ Mein grösster Wunsch... Und schliesslich: «Nie ohne...» bzw. «Geht gar nicht...»

Alle Gottesdienstteilnehmenden erhalten eine Karte, auf der sie das eigene Porträt notieren. Darüber findet anschliessend ein Austausch statt: Wer hat wo was geschrieben?

Dann wird eine Karte vorgelesen, auf der die Fragen wie folgt beantwortet sind: Ich kann nicht... *mich täglich satt essen.* Das nervt mich... *wenn ich morgens nicht weiss, ob ich am Mittag etwas zu essen habe.*

Ich bin... *meistens hungrig.*

Das will ich mal erlebt haben... *richtig satt sein.*

Ich glaube... *an nichts ausser an einen vollen Teller.*

Da gehe ich hin... *wo es etwas zu essen gibt.*

Mein grösster Wunsch... *niemals Sorgen um den morgigen Tag zu haben.*

Nie ohne... *ein Brot im Rucksack.*

Geht gar nicht... *Hunger haben.*

Anschliessend Gespräch über die Frage:

Wo lebt die Person, die diese Karte ausgefüllt hat? Wo und wie leben wir?

3. Sorgen der Satten

Nach der jetzigen Mode sind meine Stiefel drei Zentimeter zu kurz.

Unser neues Auto wird vier Wochen später geliefert. Die Preise für Benzin, Alkohol und Zigaretten steigen.

Sorgen der Satten.

Herr, erbarme dich.

Einen Franken Lohnerhöhung verlangt die Putzfrau – unverschämt!

Im Ferienort bekommen wir nur noch ein Zimmer ohne Dusche.

Mein Fussballverein steigt ab.

Sorgen der Satten.

Christus, erbarme dich.

Der einzige offene Laden führt nur fünf Sorten Brot.

Die Reparatur meines MP 3 lohnt sich nicht mehr. Es gibt einen neuen.

Meine Diät blieb ohne Erfolg.

Wieder einmal.

Sorgen der Satten.

Herr, erbarme dich.

(nach Christa Peikert-Flaspöhler)

5. Wusstest du schon?

Wusstest du schon, dass täglich(!) 25 000 Menschen am Hunger und seinen Folgen sterben?

Wusstest du schon, dass 18 000 davon Kinder sind?

Wusstest du schon, dass die Erde – ohne Einsatz von Gentechnologie – 12 Milliarden Menschen ernähren könnte?

Wusstest du schon, dass der Hunger keine Folge der Überbevölkerung ist, sondern der ungerechten Verteilung?

Wusstest du schon, dass 25 000 Menschen jeden Tag Opfer eines Mordes sind? Natürlich – das ist eine andere Art «Mord», als das, was wir sonst mit diesem Begriff verbinden. Die ungerechte Verteilung der Lebensmittel tötet so viele Menschen tagtäglich. Die Strukturen töten so viele Menschen tagtäglich. Das ist also ein «struktureller» Mord. Aber eben doch Mord.

6. Markus 6,30-44

Ich möchte euch eine Geschichte erzählen, die habe ich mir nicht selbst ausgedacht, sondern die steht in der Bibel – zumindest so ähnlich.

Es war am Ende eines langen und anstrengenden Tages. Wie so oft hatte Jesus die Menschen so fasziniert mit dem, was er sagte und tat, dass sie gar nicht genug davon bekommen konnten. Sie hingen ihm buchstäblich an den Lippen.



Und wie es so ist, wenn eine Sache einen so gänzlich in Beschlag nimmt – da kann man schon mal vergessen, dass man Hunger hat. Und plötzlich merkt man, dass der Magen knurrt und die Kräfte nachlassen: Kein Wunder, ich hab’ ja den ganzen Tag noch nichts Richtiges gegessen.

Aber woher nehmen und nicht stehlen? Jetzt sind wir diesem Wanderprediger aus Nazareth so lange hinterher gelaufen, dass wir nicht mal gemerkt haben, wie weit wir von zuhause weg sind. Aber hat denn wirklich niemand an Proviant gedacht?

So ähnlich wird es wohl geklungen haben – damals vor 2000 Jahren – und den engsten Vertrauten von Jesus mag es vielleicht etwas mulmig geworden sein, denn hungrige Menschen sind auch schnell unzufriedene Menschen.

Also fragen sie Jesus: Was tun? Und der gibt nur zur Antwort: Gebt ihr ihnen doch was zu essen!

Der hat gut reden, woher sollen wir es denn nehmen, wir haben doch selber nichts.

Wirklich nichts? – Ach so, da hat einer noch ein Stück Brot und ein anderer auch, und eine Frau hat etwas getrockneten Fisch dabei, und der ist nicht mal so klein. Ein paar getrocknete Datteln tauchen auch noch auf und alle beginnen, in ihren Taschen zu graben, und manch einer erlebt eine angenehme Überraschung dabei, weil er noch etwas findet.

Klar, manche finden auch nichts, wie lange sie auch suchen, aber der Nachbar ist in guter Stimmung und gibt etwas ab. Schliesslich hat er ja den ganzen Tag diesem Jesus zugehört.

Und der sagt jetzt: Bringt doch einfach mal alles her, was ihr noch Essbares findet! Und die Leute tragen alles zusammen, Jesus spricht ein Dankgebet und dann wird verteilt und gegessen. Und siehe da, es reicht doch tatsächlich für alle, obwohl es um die 5000 Leute waren.

Angeblich gab’s sogar noch Reste, erzählt die Bibel.

Die wunderbare Brotvermehrung – so wird diese Geschichte meist genannt und es heisst, Jesus habe dieses Wunder bewirkt.

Ich denke, an diesem Wunder haben auch noch viele andere mitgewirkt, und

wir könnten heute noch – im Jahre 2008 – daran mitwirken. Bereit sein zum Teilen – das ist das Geheimnis bei diesem Wunder.

Anschliessend können die Jugendlichen der Frage nachgehen, warum sich dieses Geheimnis in unserer Welt selten im grösseren Stil ereignet.

7. Hunger-Psalm

wir haben hunger gott
nach einer hand die uns hält
wir haben hunger gott
nach einem wort das uns gilt
wir haben hunger gott
nach einem bissen glück

wir haben hunger gott
nach einer liebe die bleibt
wir haben hunger gott
nach einem blick

der uns heilt
wir haben hunger gott
nach einem bissen glück

wir haben hunger gott
nach einem licht das erhellt
wir haben hunger gott
nach der gerechteren welt
wir haben hunger gott
nach einem bissen glück

wir haben hunger gott
nach einem schritt der bewegt
wir haben hunger gott
nach deinem geist der versöhnt
wir haben hunger gott
nach einem bissen glück

Text: Thomas Laubach, Musik: Michael Lätsch, aus:
dass Versöhnung blüht, 1997, © tvd-Verlag Düsseldorf

Dieser Liedtext kann vorgelesen werden. Es bietet sich aber auch an, das Lied von der CD Ruhama, «Dass Versöhnung blüht» (tvd-Verlag Düsseldorf) zu hören oder es gemeinsam zu singen, nach Möglichkeit mit Begleitung einer Band. Noten dazu finden sich im «Ruhama-Liederbuch», Lünen, Contzen Druck Multi-Media GmbH, 2. erw. Auflage 2001.



10. Segen

Keinen Tag soll es geben, an dem du sagen musst: Niemand war da, der sein Brot mit mir geteilt hat.

Keinen Tag soll es geben, an dem du sagen musst: Niemand war da, mit dem ich mein Brot geteilt habe.

Keinen Tag soll es geben, an dem du sagen musst: Niemand war da, der seine Zeit mit mir geteilt hat.

Keinen Tag soll es geben, an dem du sagen musst: Niemand war da, mit dem ich meine Zeit geteilt habe.

Keinen Tag soll es geben, an dem du sagen musst: Niemand war da, der mir Hoffnung gegeben hat.

Keinen Tag soll es geben, an dem du sagen musst: Niemand war da, dem ich Hoffnung gegeben habe.

So segne uns der lebendige Gott, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist.

(nach Uwe Seidel)

Ein «Menü» mit mehreren spirituellen und kulinarischen Gängen

Autorinnen: Sarah Aebersold, Diakonin, Möhlin/AG; Martina Gassert, Fachverantwortliche für Liturgie beim Fastenopfer

Das griechische Wort «Agape» (deutsch: «Liebe»/«Liebesmahl») bezeichnet eine Feier mit urchristlichen Wurzeln, bei der Gottesdienst und gemeinschaftliches Essen eine Einheit bilden. Sie geht auf die Zeit der ersten christlichen Gemeinden zurück (vgl. Apg 2,42-47). Im Mittelpunkt stehen das Teilen und die Freude an der Gemeinschaft. So werden auch in dieser Agapefeier Gemeinschaft und Solidarität gefeiert - beim Bibelteilen über konfessionelle Grenzen hinweg und beim Teilen von Speisen aus verschiedenen Kulturen.

Aufgrund der integrierten Mahlzeit eignet sich die Agapefeier eher für einen Gottesdienst am Abend – für eine Gruppe von etwa 20 – 50 Personen, die für Neues offen sind.

Andere Varianten:

- a) Wortgottesdienst mit anschliessender Mahlzeit im Pfarreizentrum/Kirchgemeindehaus
- b) Wortgottesdienst in der Kirche und anschliessende Mahlzeit im Pfarreizentrum/Kirchgemeindehaus

Ablauf

1. *Apéro*
2. Begrüssung und Einführung
3. Lied
4. Eröffnungsgebet
5. *Vorspeise*
6. Schriftlesung (Apg 2,42-47) mit Bibelteilen
7. Lied
8. Tischgebet
9. *Hauptgang*
10. Dank- und Fürbittgebet, Vaterunser/Unser Vater
11. Kollekte zu Gunsten eines FO-/BFA/PS-Projektes
12. Segen (*auch am Schluss der Agapefeier möglich*)
13. *Dessert*
14. Tanz



Praktische Hinweise

- Eine **theologische Einführung und grundsätzliche Hinweise zur Feier einer Agape** finden sich im Werkheft Gottesdienste 2005. Diese Informationen können unter folgendem Link heruntergeladen werden: www.aktion2005.ch/download/liturgie/Agapefeier.doc
- **Ort der Feier:** Pfarreizentrum/ Kirchgemeindehaus
- **Menschen aus verschiedenen Kulturen** zur Agapefeier einladen.
- Die **Einladung im Pfarrei-/Kirchenblatt** sollte folgende Angaben enthalten:
 - kurze Beschreibung, was die Agapefeier beinhaltet, z. B. «Menü mit mehreren kulturellen und spirituellen Gängen»
 - Ort, Datum, Beginn und ungefähre Dauer der Agapefeier: Die vorgeschlagene Feier ist für eine Dauer von ca. 2 bis 2½ Stunden konzipiert. Wegen der Länge ist es wichtig klar zu kommunizieren, dass in dieser Feier verschiedene Gottesdienstelemente mit einem mehrgängigen Essen verbunden sind.
 - Angaben zu den Speisen, die mitzubringen sind: Grundnahrungsmittel oder Beilagen, warme oder kalte Speisen usw.

• Empfehlungen zu den Speisen:

- für jeden Gang ein Grundnahrungsmittel aus einem anderen Kulturkreis verwenden, z. B. Tortillas für die Vorspeise, Brot und Beilagen als Hauptgang und ein süsses Reisgericht zum Dessert.
- Vorschlag: Das Vorbereitungsteam besorgt die Grundnahrungsmittel, die Teilnehmenden bringen die Beilagen mit.
- Nach Möglichkeit sollte auf die Verwendung fair gehandelter Produkte geachtet werden.

Bausteine

1. Apéro

Ein Apéro gibt den Gottesdienstteilnehmenden die Gelegenheit sich kennenzulernen und empfiehlt sich deshalb insbesondere, wenn die Agapefeier im Rahmen einer ökumenischen oder interkulturellen Begegnung stattfindet.

3. Lied

rise up 002 «Da berühren sich Himmel und Erde» *oder*
rise up 247 «Alle Knospen springen auf»
Während des Liedes werden die Kerzen angezündet.

4. Eröffnungsgebet

Unterschiedlich sind die Wege, die wir in der vergangenen Woche gegangen sind; unterschiedlich sind unsere Erfahrungen, die wir gemacht haben, unterschiedlich sind unsere Gedanken zum Glauben und zum Leben. Auch die Speisen, die wir mitgebracht haben, sind unterschiedlich: Vor dir, Gott, haben wir sie ausgeteilt, um sie miteinander zu teilen, denn gemeinsam ist uns: Wir sind alle von dir geliebt. Für deine Liebe und die mitgebrachten Gaben danken wir dir, Gott, durch Jesus Christus.

6. Bibelteilen

Hinweise zum praktischen Vorgehen beim Bibelteilen finden sich im Internet auf der Homepage: www.asipa.ch/documents/BIBEL%20TEILEN%20IN%20SIEBEN%20SCHRITTEN.pdf

7. Lied

rise up 045 «Wenn wir das Leben teilen» *oder*
rise up 243 «Brot, das die Hoffnung nährt» *oder*
RG 823/KG 598/CG 442 «Brich den Hungrigen dein Brot»

8. Tischgebet

Guter Gott,
du liebst das Leben.
Du versorgst die Vögel im Himmel
und kleidest die Lilien auf dem Feld.
Wir danken dir und loben dich
für alle deine Geschöpfe
und für das Essen, das du uns heute schenkst.
Wir bitten dich:
Schenke allen Menschen,
was sie zum Leben brauchen:
genug zu essen und zu trinken und
deine liebevolle Nähe.
Darum bitten wir durch Jesus Christus,
unseren Herrn und Bruder. Amen.
(aus Indien)

oder:

Gott, das Essen dampft,
es hat einen guten Geruch.
Das Wasser ist klar und frisch.
Wir sind glücklich und zufrieden.
Wir denken an jene,
die nichts zu essen haben
und nur wenig zu trinken.
Gib allen deine Speise
und deinen Trank!
Gib ihnen,
was sie jeden Tag brauchen,
um leben zu können,
um durch die Zeit zu kommen.
Wie du dem Volk Israel
in der Wüste Nahrung und Wasser
gegeben hast,
so gib es allen, die hungern und
dürsten;
gib es ihnen heute und alle Zeit!
(aus Ghana)

10. Dank- und Fürbittgebet

Gott, du Spender aller guten Dinge,
wir danken dir dafür, dass du unser
Gebet um die Gabe des täglichen
Brotessens erhört hast.
Auf dein Wort hin keimt die Saat und
wächst das Getreide.
Dank deiner Fürsorge
bringen Bauern die reife Ernte ein,
mahlen Müller das Getreide zu Mehl
und backen die Bäcker das Brot.
Gib allen Menschen dieser Erde ihr
tägliches Brot, darum bitten wir dich.

Der Liedvers «Unser tägliches Brot gib uns heute» – 3. Zeile des Kampagnenlieds auf S. 28 in diesem Heft – wird von einer Person vorgesungen und dann von allen wiederholt.

Brot des Lebens, du bist die Quelle, die
unseren Leib und Geist am besten nährt:
Überrasche die Notleidenden und
Hoffnungslosen mit deinen Gaben;
für die Hungernden, Leidenden und
Einsamen gleichen sie Manna in der
Wüste.
Gib auch uns unser tägliches Brot
und lass es uns bereitwillig mit den
Hungrigen teilen.

Liedvers «Unser tägliches Brot gib uns heute»

Lehre uns, wie wir von Herzen beten
können, damit wir dir, Gott, ganz und
gar vertrauen.
Denn du begleitest uns durch die
Fastenzeit und bleibst auch in Zeiten
des Leidens, der Armut und der Not
unser Weggefährte.
Bewahre uns in deiner Liebe und lass
uns auch unsere Nächsten lieben.
Darum bitten wir im Namen Jesu, der
das Brot gebrochen und es freigebig mit
anderen geteilt hat. Amen.
*(nach einem Gebet des Ökumenischen
Rats der Kirchen)*

Als Vaterunser/Unser Vater kann anschliessend das ganze Kampagnenlied auf S. 28 in diesem Heft gesungen werden. Es empfiehlt sich, die einzelnen Liedverse jeweils von einem/einer Vorsänger/in vorzusingen und dann mit allen Mitfeiernden gemeinsam zu wiederholen.



12. Segen

Gott, du bist wie lebendiges Wasser,
erfrische uns.
Gott, du gleichst reifen Früchten,
ernähre uns.
Gott, du bist wie würziges Brot,
stärke uns.
Gott, du gleichst funkelndem Wein,
begeistere uns.
Gott, du gleichst duftenden Kräutern,
erfreue uns.
Gott, du bist wie wohlriechendes Öl,
heile uns.
Gott, du bist wie helles Licht,
erleuchte uns.
Darum bitten wir dich, der du uns
Vater und Mutter bist, in der Kraft des
Heiligen Geistes. Amen.

14. Tanz

«Al Achat» (Tanz Nr. 12 auf der CD
«Volkstänze» Vol. 2 der Jugendseelsorge
Thurgau, vgl.
www.volkstaenze.ch/home.html)
oder ähnlicher Kreistanz, der Lob und
Dank zum Ausdruck bringt.

Brot zum Teilen

Autor: Josef Wirth, Pfarrer, Flawil/SG

Diese Vorlage ist für eine katholische Versöhnungsfeier gedacht, kann aber auch für einen evangelischen Gottesdienst verwendet werden. Sie richtet sich an Erwachsene, eignet sich aber auch für Jugendliche.

Durchgehendes Symbol ist das Brot. Unser Vorschlag: in einer Bäckerei nach dem «Brot zum Teilen» fragen (vgl. www.oekumenischekampagne.ch und Leitfaden S. 5) oder einen Brötchen-Kranz anfertigen lassen und das Brot vorne in der Kirche aufstellen. Als Alternative oder Ergänzung dienen die Signete von *Fastenopfer* (geteiltes Brot) und *Brot für alle* (Ährenzweig).

Die Besinnung erfolgt in zwei Teilen, die jeweils durch einen Bibeltext eingeleitet werden. Sir 17,1-12 erinnert daran, dass wir mit Gott zusammen an der Schöpfung arbeiten dürfen. In Joh 6,1-13 lädt Jesus zum Teilen ein: Wo geteilt wird, erhalten alle genug und es bleibt sogar noch etwas übrig.

Wir schlagen zwei – vielleicht ungewohnte – Handlungen vor, nämlich nach vorne zu kommen und sich die Hand auflegen zu lassen – verbunden mit einem Zuspruch. Diese eindrückliche Geste ermöglicht eine tiefe Erfahrung und wird sehr geschätzt. Als Versöhnungsgeste wird nach der Lossprechung das Brot oder der Brötchen-Kranz geteilt, bis alle ein Stück haben.

Musik zur Einstimmung

Einleitung

Liebe Schwestern und Brüder,
Brot als Symbol für Nahrung begleitet uns in dieser Zeit auf Ostern hin. Darum steht hier vorne auch dieser Brötchen-Kranz/ das «Brot zum Teilen». Brot erinnert uns an Gottes Güte: Gott meint es gut mit uns, gibt uns aber auch den Auftrag, Nahrung nicht einfach für uns zu horten, sondern zu teilen und uns damit für die Menschen zu öffnen.

Brot soll uns heute durch diese Versöhnungsfeier begleiten und uns helfen, uns auf unsere Beziehung zu Gott, zu den Mitmenschen und zu uns selber zu besinnen. Im Bewusstsein, dass wir unserer Berufung nicht immer gerecht geworden sind, treten wir vor Gott – in der Hoffnung, dass er uns befreit und zu neuen Menschen macht.

Lied

KG 218/ RG 321/ CG 491: Aus vielen Körnern gibt es Brot

Gebet

Gott der Liebe und des Erbarmens!
Mit unsern Misserfolgen und Schwächen kommen wir zu dir und bitten dich:

Erleuchte uns durch deinen Heiligen Geist, damit wir unser Versagen erkennen und Wege zum Neuanfang finden. Lass uns deine verzeihende Liebe erfahren durch Christus, unseren Bruder.

Schrifttext

Sir 17,1-12 (Alternativen: Gen 1,26-31a; Ps 8)

Gedanke zum Schrifttext

Gott hat uns als sein Abbild erschaffen. Wir können und sollen also selber auch kreativ sein, das Werk der Schöpfung weiterführen und in diesem Sinne mit Gott zusammenarbeiten. Das Signet der Ähre von *Brot für alle* und das Brot hier vorne erinnern uns ganz besonders an diese Zusammenarbeit. Wir Menschen säen, Gott lässt wachsen und gedeihen. Wir ernten und backen aus dem Korn das Brot. So werden wir von Gott beschenkt und zugleich sind wir aufgefordert, unsere eigenen Talente für die Nahrung und für die Mitmenschen einzusetzen.

Besinnung – Teil 1

So wollen wir uns jetzt besinnen und zuerst unsere Beziehung zu Gott und unsere Zusammenarbeit mit ihm überdenken.

Fragen wir uns:

- Bin ich offen für Gott? Pflege ich die Beziehung zu ihm?
- Nehme ich mir Zeit, in Stille und Gebet auf Gott zu hören? Ziehe ich auch die Bibel zu Rate und vertiefe ich mich hier und da in religiöse Literatur?
- Wie wichtig ist mir der Gottesdienst? Benütze ich diese Gelegenheit, die Beziehung zu Gott und zu meinen Mitmenschen zu erneuern und zu vertiefen?

– Stille oder Musik –

Gott hat mir Talente und Eigenschaften gegeben, nicht nur für mich selbst, sondern auch dafür, dass ich mich für mehr Gerechtigkeit in der Welt einsetzen kann. Dieser Einsatz gelingt aber nur dann, wenn meine Beziehung zu mir selbst stimmt.

Fragen wir uns:

- Nehme ich mich so an, wie ich bin? Kann ich auch meine Schwächen und Fehler annehmen und zu ihnen stehen?
- Trage ich Sorge zu mir selbst? Pflege ich meinen Körper und meine Seele? Gehe ich mit meinen Kräften häuslicher um und Sorge ich auch für meine Gesundheit?
- Wie gehe ich mit meinen Leidenschaften und Begierden um? Dienen sie dem Leben oder versklaven sie mich?





– Pflege ich meine Talente und Fähigkeiten und setze ich sie auch für die Mitmenschen ein?

– Stille oder Musik –

Schrifttext

Joh 6,1-13

Gedanke zum Schrifttext

Wir haben die Nahrung nicht nur für uns selber. Jesus will uns mit der Brotvermehrung zum Teilen auffordern und zeigen, was Teilen bewirkt: Wo geteilt wird, da erhalten alle etwas und nicht selten bleibt sogar etwas übrig. Brot ist zum Teilen da und nicht zum Horten, vor allem wenn daneben Millionen von Menschen hungern. Teilen ist seit Jahren der Grundgedanke von *Brot für alle*, *Fastenopfer* und *Partner sein*. Beim *Fastenopfer* erinnert uns das Signet des geteilten Brotes auch visuell ans Teilen. Dabei geht es nicht nur um das Brotbrechen, sondern um unsere Verantwortung, dass die Menschen in unserer Umgebung, aber auch in der weiten Welt genügend Nahrung erhalten.

Besinnung – Teil 2

So wollen wir uns jetzt besinnen und unsere Beziehung zu den Mitmenschen und unsern Einsatz für die Überwindung von Hunger und Armut überdenken.

Fragen wir uns:

- Wie ist mein Verhältnis zu den Kindern, zu den Eltern, zur Partnerin/zum Partner? Teilen wir unsere Zeit miteinander?
- Bin ich bereit, zu den Schwächen meines Partners/meiner Partnerin, mei-

ner Eltern oder meiner Kinder ja zu sagen und sie so anzunehmen, wie sie sind?

- Versuche ich, nur mich und meinen Willen durchzusetzen, oder nehme ich auch Rücksicht auf die andern? Bin ich auch bereit, gemeinsame Entscheidungen zu fällen?

– Stille oder Musik –

Weiten wir nun den Kreis aus und überdenken wir unsere Beziehungen zu den Mitmenschen in unserer Nachbarschaft, in der Schule, am Arbeitsplatz und in der Freizeit. Fragen wir uns:

- Wie habe ich mich gegenüber den Mitarbeitenden am Arbeitsplatz oder gegenüber den Mitschülerinnen und Mitschülern verhalten? Habe ich mich hochgespielt, angegeben?
- Habe ich Druck auf Untergebene ausgeübt, habe ich den Chef gespielt? Habe ich Mitarbeitende ausgenützt oder sogar ausgebeutet? Oder habe ich die Arbeit der andern geschätzt und dies auch zum Ausdruck gebracht?
- Bin ich schuld an einer schlechten Atmosphäre durch Verleumdung oder üble Nachrede?
- Sind mir Geld und Besitz und das Vorwärtskommen wichtiger als das Wohl der Menschen?

– Stille oder Musik –

In der heutigen Welt stehen wir nicht nur in Beziehung zu den Menschen in unserer Umgebung, sondern auch zu den Menschen in der weiten Welt. Haben wir ein Herz für die Menschen in Not oder

lassen uns ihre Situation und die ungerichteten Weltstrukturen kalt? Laufen wir vielleicht sogar Gefahr, gefühllos zu rechnen und nur auf unsern Profit und Eigennutz auszugehen?

Fragen wir uns:

- Bin ich bereit zum Teilen oder horte ich meinen Besitz für mich allein?
- Habe ich offene Augen und Ohren für die Not der Mitmenschen und ganz besonders der Armen? Setze ich mich für mehr Gerechtigkeit ein?
- Wie verhalte ich mich gegenüber Menschen, die bei uns eine neue Heimat suchen?
- Bin ich bereit, beim Einkauf einen fairen Preis zu bezahlen oder muss es immer das Billigste sein – ohne Rücksicht darauf, unter welchen Bedingungen ein Produkt geerntet oder hergestellt worden ist?
- Bin ich bereit, die Natur zu schonen und nur das zu nehmen, was ich wirklich brauche? Bin ich bereit zum Verzicht?

– Stille oder Musik –

Vorsatz

Mit dem Bild des Brotes haben wir unsere Beziehung zu Gott und die Zusammenarbeit mit ihm, aber auch unsere Beziehung zu den Mitmenschen und unsere Verantwortung für eine gerechtere Welt überdacht. Vielleicht ist aber meine grösste Schwäche noch gar nicht genannt worden.

Wo möchte ich in der nächsten Zeit am meisten aufpassen oder ganz besonders an mir arbeiten?

– Stille –

Reue und Bitte um Vergebung

Im Bewusstsein unserer Schuld und unseres Versagens treten wir nun vor Gott und bitten ihn um Vergebung. Dazu knien wir nieder. Nach jeder Bitte singen wir je eine Strophe vom Lied KG 67/RG 212/CG 750: O Herr, nimm unsre Schuld.

- Gott, unsere Beziehung zu uns selber, aber auch die Beziehung zu dir und die Zusammenarbeit mit dir haben gelitten. Darum rufen wir zu dir:
1. Strophe: «O Herr, nimm unsre Schuld»

Versöhnungsfeier

– Gott, unsere Beziehungen in der Familie stehen nicht immer zum besten. Sie sind belastet durch Verletzungen oder Unachtsamkeit. Darum rufen wir zu dir:

2. *Strophe*: «Wir trauen deiner Macht»

– Gott, wir sind Teil von weltweiten Strukturen, die oft Leben unterdrücken und der Ungerechtigkeit Vorschub leisten. Die Gefahr ist gross, dass wir die Not der Armen und Unterdrückten übersehen und zu wenig Mut aufbringen, uns für sie einzusetzen. Darum rufen wir zu dir:

3. *Strophe*: «Wir kennen dein Gebot»

– Gott, je mehr wir uns gegenüber den Mitmenschen und ihrer Not verschliessen, umso mehr geraten wir selber in die Isolation. Darum rufen wir zu dir:

4. *Strophe*: «O Herr, nimm unsre Schuld»

Persönlicher Zuspruch

Sakramente sind Zeichen, die uns Gott ganz besonders erfahren lassen. Durch eine körperliche Berührung wird uns die Nähe Gottes und die Heilszusage besonders tief erfahrbar gemacht, z.B. durch die Salbung, durch das Wasser, durch die Handauflegung. Beim Buss-Sakrament ist dieses Zeichen leider verkümmert: Es ist nur noch ein Kreuzzeichen ohne Körperberührung.

Wir möchten Ihnen aber nun die Möglichkeit geben, sich die Hand auflegen zu lassen und einen persönlichen Zuspruch zu erhalten. Vor der allgemeinen Lossprechung sind darum alle eingeladen, nach vorne zu kommen. Dazu wird Musik erklingen. Wer nicht nach vorne kommen will, kann diese Zeit zur stillen Besinnung und Vorbereitung auf die Lossprechung nutzen.

Persönlicher Zuspruch:

Gott gibt dir die Kraft, die Verantwortung für dich, deine Mitmenschen und eine gerechtere Welt wieder neu wahrzunehmen. (*Oder*: Gott gibt dir die Kraft, als neuer Mensch zu leben.)

dazu: **Musik**

Lossprechung/Vergebung

Gott schenkt uns die Kraft, unsere Beziehung zu uns, zu ihm, zu den Menschen und zur Welt zu erneuern. So lässt er uns in der Vergebung zutiefst Ostern erfahren.

Gott, der barmherzige Vater, hat durch den Tod und die Auferstehung seines Sohnes die Welt mit sich versöhnt und den Heiligen Geist gesandt zur Vergebung der Sünden. Durch den Dienst der Kirche schenke er euch Verzeihung und Frieden. – So spreche ich euch los von euren Sünden im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

oder:

Gott, unser Vater, sei uns barmherzig und schenke uns Frieden. Durch den Dienst der Versöhnung erlöse uns Jesus Christus vom Bösen und erfülle uns mit Heiligem Geist. Der Heilige Geist reinige und erleuchte unsere Herzen, damit wir die Machttaten dessen verkünden, der uns aus der Finsternis in sein wunderbares Licht gerufen hat.

Brotteilen

Anhand dieses Brotes/Brötchen-Kranzes hier vorne haben wir über unsere Zusammenarbeit mit Gott und über unsere Verpflichtung zum Teilen nachgedacht. Wir wollen nicht nur vom Teilen reden, sondern es auch tun. Als Versöhnungsgeste teilen wir diese Brötchen untereinander und drücken damit unsere Bereitschaft aus, durch Teilen unsere Verantwortung für eine Welt ernst zu nehmen, in der alle genügend Nahrung erhalten. Dabei werden wir erfahren: Wo geteilt wird, da reicht es für alle und es bleibt sogar noch etwas übrig.

Danklied

In der Freude über unsere Befreiung wollen wir Gott danken. Wir tun es mit dem Lied KG 143/RG 320/CG 494: Dank sei dir, Vater.

Sendungsgebet

Der Gott der Liebe begleite uns jetzt hinaus in unser Leben, in unsere Familien, an unsere Arbeit.

Sein Sohn erfülle uns mit Wärme und Liebe.

Sein Heiliger Geist gebe uns Kraft, unser Leben und die Welt zu erneuern.

Musik zum Ausklang



1. Fastensonntag: Brot und Rosen

Autor: Ingo Bäcker, Gemeindeleiter, Winterthur

Predigttext: Mt 4,1-11

Der Mensch lebt nicht vom Brot allein! Es ist ein Unterschied, ob ich diesen Satz einem Menschen sage, der Hunger hat, oder einem, dem es an nichts mangelt. Das ist oft so bei biblischen Aussagen. Befreiende Inhalte können – je nach Adressatin oder Adressat – plötzlich zu blankem Zynismus verkommen. Arme, Verfolgte, Trauernde selig zu preisen – das kann in den Ohren von Armen, Verfolgten und Trauernden sehr befremdlich klingen.

Um bei unserem Beispiel zu bleiben: Natürlich lebt der Mensch nicht vom Brot allein. Aber ohne Brot lebt er gar nicht. Diese Ambivalenz beschäftigt mich im Zusammenhang mit der Geschichte von der sogenannten «Versuchung Jesu» seit jeher.

Aus Steinen Brot machen – ja, wenn wir das doch könnten!

«Damit das Recht auf Nahrung kein frommer Wunsch bleibt.» – Vor dem Wunsch, aus Steinen Brot machen zu können, steht das *Recht* aufs tägliche Brot. Und wo dieses Recht nicht gewährleistet ist, werden die Wünsche schnell zu «frommen» Wünschen. Brot ist nicht alles, aber ohne Brot ist alles nichts.

Trotzdem enthält der Satz eine wichtige Wahrheit: Der Mensch lebt nicht vom Brot allein. Man erzählt sich eine Geschichte aus dem Leben des Dichters Rainer Maria Rilke. Er sei täglich an einer Bettlerin am Strassenrand vorbeigekommen und habe ihr auch immer wieder etwas Geld gegeben. Einmal habe er ihr allerdings kein Geld gegeben, sondern stattdessen eine Rose geschenkt. An den drei darauffolgenden Tagen sass die Bettlerin nicht mehr an der Strasse. «Wovon hat die Bettlerin an diesen drei Tagen gelebt?», fragten Freunde den Dichter. Und Rilke antwortete: «Sie hat von der Rose gelebt.»

Eine schöne Geschichte, die den Wert der Dinge aufzeigt, die über das tägliche Brot hinausgehen. Aber vielleicht ist sie auch ein bisschen zu schön, um der Realität in unserer Welt gerecht zu werden. Denn



das Loch, welches das fehlende Brot im Magen hinterlässt, kann eine Rose nicht füllen, zumindest nicht länger als einen Tag. Und irgendwie hat nicht nur Rilke, sondern ein anderer Dichter, Bertolt Brecht, wohl ebenso Recht, wenn er sagt: «Erst kommt das Fressen, dann kommt die Moral.» Das klingt brutal, ist aber nicht brutaler als die Wirklichkeit auf unserer Erde.

Im Evangelium ist von «Versuchungen» die Rede – nicht unbedingt ein Begriff, der in unserer täglichen Umgangssprache vorkommt. Stellen wir uns trotzdem die Frage: Worin könnten die «Versuchungen» in unserem Leben bestehen?

Es ist eine Versuchung, dass wir uns mit Spenden ein gutes Gewissen erkaufen.

Es ist eine Versuchung, dass wir schnell einen Einzahlungsschein ausfüllen und gleichzeitig nicht bereit sind, denen, für die die Spende gedacht ist, ins Gesicht zu schauen, sprich: uns nicht mit ihrer Lebenssituation und den Ursachen, welche dazu führen, auseinanderzusetzen.

Es ist eine Versuchung, dass wir in Fatalismus verfallen und sagen: «Die Verhältnisse in dieser Welt sind so verfahren – ich allein kann auch nichts machen!» und aus diesem Ohnmachtsgefühl heraus untätig bleiben.

Es ist eine Versuchung, das Vorurteil gedankenlos nachzuplappern, dass unsere Spenden sowieso nicht an die richtige

Adresse kommen, sondern in irgendwelchen zweifelhaften Kanälen versickern. Auch in unseren Kirchen erliegen wir immer wieder verschiedensten Versuchungen:

Es ist eine Versuchung, Eucharistie, Kommunion und Abendmahl auf ihren rituellen Wert zu reduzieren, ohne dafür zu sorgen, dass alle Menschen ihr tägliches Brot bekommen.

Es ist eine Versuchung, die Aufforderung Jesu «Tut dies zu meinem Gedächtnis!» auf ein bisschen Brotteilen zu beschränken und uns nicht daran zu erinnern, wie Jesus den Menschen ihre Lebensgrundlagen gab: Blinden das Augenlicht, Lahmen Bewegung, Toten Leben. Das alles ist Brot des Lebens.

Es ist auch eine Versuchung, die Augen vor der Tatsache zu verschliessen, dass es viele Menschen gibt, denen im buchstäblichen Sinn das tägliche Brot fehlt – nicht im übertragenen Sinn, nicht in einem interpretierten Sinn, sondern in einem ganz wortwörtlichen Sinn. 850 Millionen Menschen in dieser Welt hungern. Ihnen hilft keine Rose, ihnen hilft nur Brot oder Reis.

Und solange das so ist, müssen wir es als unsere vordringliche Aufgabe betrachten, dafür zu sorgen, dass Menschen zu ihrem Recht kommen. Damit das Recht auf Nahrung kein frommer Wunsch bleibt!

2. Fastensonntag: Aufbrechen zu Neuem und Segen sein für die Welt

Autor: Josef Wirth, Pfarrer, Flawil/SG

Predigttext: Mt 4,1-11

Aufbruch zu Neuem

Gelegentlich kommt es in unseren Gegenden vor, dass eine Bauernfamilie Hof und Tiere verkauft, nach Kanada zieht und dort eine neue Existenz aufbaut. Meistens reagieren wir auf solche Nachrichten mit Bewunderung: Dass die das können! Alles aufgeben und ganz neu anfangen! Das ist ein gewaltiges Wagnis!

Vielleicht denken dabei viele von uns auch: Das könnte ich nicht. Mein Leben ist so gut eingerichtet. Alles läuft in geordneten Bahnen. Ich habe meinen Beruf, meinen Freundeskreis, meine Wohnung, mein Haus. Das alles aufgeben – unmöglich!

Aufbrechen zu etwas Neuem fällt den wenigsten Menschen leicht. Eine gewisse Schwerkraft hält uns zurück: Ich habs ja gut. Wozu alles ändern?

Abraham wagt den Aufbruch

Ganz ähnlich muss es Abraham nach seinem fünfzigjährigen Leben ergangen sein: Ich habs gut. Ich habe eine Familie und einen Hof mit Tieren. Meine Existenz ist gesichert.

An diesen Abraham richtet Gott den Aufruf: «Zieh weg in ein neues Land, das ich dir zeigen werde.» Wegziehen bedeutet für Abraham, seine Sicherheit aufzugeben, seinen Hof und Boden loszulassen und dafür ins Ungewisse hineinzugehen. Sicher war es für Abraham nicht einfach, dem Ruf Gottes Folge zu leisten. Innerlich spürte auch er wohl viele Widerstände, die er gut begründen konnte: «Ich bin schon zu alt. Die Strapazen einer langen Reise sind für mich in meinem Alter zu gefährlich. Wer sagt mir, dass das neue Land wirklich besser ist als das alte?»

Trotzdem bricht Abraham gegen alle Widerstände auf und zieht los.

Unser Aufbruch

In dieser Fastenzeit werden wir aufgerufen, uns einzusetzen für bessere Grundlagen, damit alle Menschen auf dieser Welt genügend Nahrung erhalten. Wie Abraham sollen auch wir zu neuem Land aufbrechen – nämlich zu einer neuen Erde mit gerechteren Strukturen und besserer Verteilung der Nahrungsmittel; zu einer Erde, in der allen Menschen das Recht auf Land und Boden als Grundlage zur eigenen Lebensexistenz zugestanden wird.

Das erfordert unseren Einsatz als ganze Weltgemeinschaft, aber auch als Schweiz und als Einzelpersonen. Auch bei uns dürften sich verschiedene Widerstände melden: Warum sollen wir den Wohlstand, den wir uns erwirtschaftet haben, aufs Spiel setzen? Können wir als Einzelne in der Welt überhaupt etwas bewirken? Da muss doch der Staat oder die EU oder die UNO handeln.

Wie an Abraham, so ergeht aber heute der Aufruf auch an uns: «Zieht weg aus eurem Land in das Land, das ich euch zeigen werde.» Natürlich geht es nicht um das wirkliche Wegziehen aus unserem Dorf oder Quartier. Es geht vielmehr um einen Aufbruch in vielen kleinen Schritten. Diese verlangen von uns aber oft, alte und lieb gewordene Gewohnheiten aufzugeben.

Statt zum Beispiel immer das billigste Produkt zu suchen und zu kaufen, überlegen wir, unter welchen Umständen etwas produziert wurde und ob die Produzentinnen und Produzenten einen gerechten Lohn erhalten. Oder wir konsumieren weniger Fleisch im Bewusstsein, dass um ein Kilo Rindfleisch zu erhalten, die Kühe zuvor die siebenfache Menge an Nahrung verzehrt haben. Oder wir verzichten auf Nahrungsmittel, die in einer Monokultur angebaut werden und einen vielseitigen Anbau verhindern. Oder wir unterstützen die Politikerinnen und Politiker, die sich für einen gerechten Welthandel einsetzen, und fordern mit Petitionen die Regierungen auf, mehr für die Überwindung der Armut zu tun.

Segen für die Welt

Nun werden vielleicht einige einwenden: Aber das bringt doch alles nichts. Wir haben schon so viel getan und versucht – und unsere Welt ist immer noch nicht besser.

Ähnlich hätte auch Abraham argumentieren können: Dieser Aufbruch ins Ungewisse bringt doch nichts. Wozu überhaupt noch aufbrechen? Trotzdem bricht Abraham auf, weil Gott ihm Segen verheisst: «Ich bin bei dir, ich begleite dich und gebe dir sogar Gewähr, das neue Land zu finden.» Abraham wird nicht nur Segen erlangen, sondern selber Segen sein.

Gilt diese Zusage nicht auch uns? Gott begleitet auch uns mit seinem Segen. Er ist bei uns und setzt sich mit uns für eine gerechtere Welt ein. Ja, er sagt uns zu: «Ich werde euch das neue Land, die neue Welt zeigen, in der alle zu ihrem Recht auf Nahrung kommen.»

Ja, haben wir Mut und wagen wir aufzubrechen – im Wissen um den Segen Gottes. Dann werden auch wir Segen für die Welt sein!



3. Fastensonntag: Am Ort der Herausforderung

Autor: Patrick von Siebenthal, Theologe, Fachperson Bildung bei Brot für alle

Predigttext: Ex 17, 3-7

1. Es gibt Menschen, die tagtäglich nach Wasser lechzen, nicht um ein erfrischendes Bad zu nehmen oder die Arme hineinzutauchen. Sie lechzen nach Wasser, um den Durst zu stillen; im Cerrado in Brasilien zum Beispiel oder in Limpopo in Südafrika.

Bei ihrem Auszug aus Ägypten erlebt auch die Gemeinde Israel das beklemmende Gefühl, am Verdurstenden, dem Tod nahe zu sein – eine Erfahrung, die wir hier nicht kennen. «Das Volk lechzte nach Wasser,» heisst es im heutigen Lesetext.

In dieser existenziellen Angst stellen einige aus der Gemeinde Israel Mose eine rhetorische Frage: «Hast du uns aus der Sklaverei in Ägypten befreit, weil du uns, unsere Kinder und unser Vieh hier verdursten lassen willst?»

Hinter der Frage steht eine Anklage: «Bist du ein Sadist? Oder bist du einfach unfähig, machtlos?» Hinter den harten Worten steht die Angst zu verdursten, das beklemmende Gefühl zu vertrocknen.

Mose antwortet nicht. Er handelt. Er schreit zu Gott. Er hört die Anweisung Gottes, er vertraut diesen Anweisungen und tut, was ihm angewiesen wird – nicht allein, sondern in Gegenwart der Ältesten Israels. Hören, Glauben, Tun: Dies ist der Dreischritt, den Mose geht.

2. Ein Geheimnis schwebt über dem Text. Mose tut zwar alles, was ihm geraten wurde. Was aber tatsächlich geschah an jenem Felsen Horeb, einem anderen Namen für den Gottesberg Sinai, wird nicht erzählt. Spendete der Fels wirklich Wasser, so dass alle trinken konnten? Hatte es genug für alle? Wer durfte zuerst trinken: Die Kinder und Frauen oder die Stärksten, Mächtigsten, Einflussreichsten? Musste Mose eingreifen oder geschah alles friedlich, obwohl alle vor Durst fast nicht mehr denken konnten? Und wurden die Wassersäcke anschliessend aufgefüllt, damit

genug Wasser für die Weiterreise da war? – Fragen, die wir uns vielleicht stellen...

3. Die Geschichte endet nicht als Wassergeschichte, sondern als Streit- und Herausforderungsgeschichte. Der Ort – der Fels Horeb? – wird zu einem Ort der Herausforderung, nicht der Sättigung. Massa und Meriba: Das heisst übersetzt Probe und Streit. Ein Ort, an dem die verdurstenden Menschen von Gott und den zuständigen Menschen das Recht auf Wasser einforderten: «Entweder hält Gott zu uns oder nicht!» Soweit das Ultimatum der Gemeinde Israel. Was wäre gewesen, wenn Gott nicht im durstlöschenden und lebensspendenden Wasser erfahrbar gewesen wäre, in der Hand des Mose, der Gottes Anweisung vertraute und sie umsetzte?

Wir befinden uns heute auch an einem Ort der Herausforderung. *Fastenopfer, Brot für alle* und *Partner sein* machen mit ihrer Kampagne darauf aufmerksam, dass es politischen Willen braucht, damit alle Menschen zu ihrem Recht auf natürliche Ressourcen kommen: zu Wasser, zu Nahrung,

zu Land. Gott und alle zuständigen Menschen werden herausgefordert, ihr Mögliches zu tun für eine gerechtere Welt ohne Durst und Hunger. Und auch Sie können sich in die Gemeinschaft dieser Herausfordernden stellen, indem Sie zum Beispiel die Petition für mehr Entwicklungshilfe unterschreiben oder einen finanziellen Beitrag an Projekte leisten, die Menschen an ihren Orten der Herausforderung unterstützen: Seien es Kleinbauernfamilien in Brasilien, die für eine effektive Umsetzung der Landreform kämpfen (vgl. *Agendaseiten vom 12., 13. und 15. Februar*); seien es Basisorganisationen und gemeinschaftliche Initiativen in Südafrika (vgl. *Agendaseiten vom 4., 5. und 7. März*); sei es die Dayak-Bevölkerung in Indonesien, die sich für die Erhaltung ihrer Lebensquellen einsetzt (vgl. *Agendaseiten vom 11., 12. und 14. März*).

Auf dass es weniger Orte des Verdurstens und Verhungerns gibt und mehr Massa und Meriba – und Manna – oder gar neue Gärten Eden, in denen alle genug haben für ein Leben in Fülle!



4. Fastensonntag: Casting in Brothausen

Autor: Siegfried Arends, Pfarrer, Wilchingen/SH

Predigttext: 1. Sam 16,1-13

Eine merkwürdige Kandidatenkür ist das, von der uns diese Geschichte erzählt. Auf der Suche nach einem neuen König für Israel wird der Prophet Samuel nach Bethlehem beordert. Saul, der erste König Israels, von Samuel selbst zum König gesalbt, ist gescheitert. Die Hoffnungen, die auf ihm ruhten, sind geplatzt. Sicherheit vor den Philistern, die immer wieder die Ernte der Israeliten plünderten, hatte er bringen sollen. Er hatte dafür sorgen sollen, dass alle Israeliten sich selbst ernähren können. Doch Saul ist den Erwartungen eines messianischen Königs nicht gerecht geworden. Er hat sich als ein König wie alle anderen erwiesen: ohne Gefühl für die Grenzen seiner Kompetenz. Seine Herrschaft ist zur Schreckensherrschaft geworden.

Ein neuer König muss her. Samuel reist im Geheimen nach Bethlehem. Von hier, aus dem Hause Isais, soll der neue Hoffnungsträger kommen. Samuel bittet Isai, ihm seine Söhne vorzustellen. Einen nach dem anderen sehen wir die Bühne betreten, als handelte es sich um ein Film-Casting, bei dem der richtige Mann für die Hauptrolle gesucht wird.

Zuerst tritt Elias, der älteste Sohn, auf. Er zeichnet sich durch einen besonders vorteilhaften Körperbau aus – so wie übrigens Saul am Anfang seiner Karriere auch. Samuel ist sich sicher: Dies muss er sein, der neue König! Doch seine

Gedanken werden durchkreuzt: «Lass dich nicht blenden von seinem Aussehen. Es geht nicht darum, was der Mensch sieht, Samuel. Der Mensch sieht, was vor Augen ist, der Herr aber sieht das Herz an.»

Samuel, der Seher, hat nicht richtig gesehen. Er ist im alten Muster befangen. Seine alten Sehgewohnheiten betrügen ihn. Es geht aber nicht um das beeindruckende Auftreten. Es geht um das Herz. In der Bibel ist das nie sentimental gemeint. Das «Herz» meint vielmehr das ganze Wesen, Wollen und den Verstand des Menschen.

Nein, Elias ist es nicht. Also tritt Isais zweiter Sohn auf. Samuel lässt ihn genauso wieder abtreten. Auch er entspricht offenbar nicht den Kriterien.

Nr. 3 ergeht es ebenso: Auftritt – Abtritt. Es folgen Nr. 4, 5 und 6. Dann muss es wohl der Siebte sein. Nein, der Siebte ist es auch nicht! Alle Söhne Isais haben das «Casting» durchlaufen, doch keiner von ihnen ist der Richtige. – Gibt es denn keine weiteren Kandidaten? «Sind das alle, Isai?» – «Ja, beziehungsweise nein! Es gibt da noch einen, doch der kommt nicht in Frage. Das ist der Kleine, unser Jüngster, der hütet die Schafe. Der kann es doch nicht sein.» – «Lass ihn holen!» Der Kleine betritt die Bühne. Soll der etwa die Hauptrolle spielen? – «Samuel, steh auf, salbe ihn, denn dieser ist!»

Der kleine David ist der Grösste bei dieser merkwürdigen Kandidatenkür. –

Sonderbares Casting! Die Verhältnisse werden auf den Kopf gestellt. Anstelle der stattlichen, starken und gestandenen Brüder wird der junge, unerfahrene, schwächliche David auserwählt.

Aber wie sollte es auch anders sein in Brothausen? – «Bethlehem» bedeutet wörtlich «Brothausen». Hier, in Bethlehem, ist in längst vergangenen Tagen Erzmutter Rahel im Wochenbett gestorben. Brothausen ist ein Ort, an dem getrauert wurde.

Und von hier, von Bethlehem, sind die Vorfahren Davids fortgezogen, in Zeiten der Hungersnot, in denen es nichts mehr zu essen gab. Brothausen ist ein Ort, an dem gehungert wurde.

Doch Bethlehem, das ist auch der Ort, an den Ruth, die Fremde, die Moabiterin, die Urgrossmutter Davids, nach der Hungersnot zurückkehrt und ein neues «Haus», eine neue Heimat findet. Brothausen – ein Ort, an dem neue Hoffnung wächst.

Bethlehem, das ist auch der Ort, an dem dereinst im Stall der andere Davidssohn geboren werden soll, der die Verhältnisse umkehren wird: «Der Geringste unter euch soll der Grösste sein», wird er sagen. Und die Hungernden wird er sättigen. Brothausen – der Ort, an dem neue Massstäbe gesetzt werden, wo alle satt werden, an Leib und Seele.

In Bethlehem–Brothausen gelten andere Massstäbe. Dort braucht man einen anderen Blick, lernt man anders zu sehen: Der kleine, unbedeutende Ort wird zum wichtigsten, der Jüngste bekommt die Hauptrolle, das Kleine wird gross, Fremde finden Heimat, Hungernde bekommen Brot.

Um Brot, das Symbol für das Lebensnotwendige, geht es auch bei der diesjährigen ökumenischen Kampagne. Es geht um das Menschenrecht auf Nahrung.

Die Geschichte vom merkwürdigen Casting in Brothausen lehrt uns: Wenn die Welt zum «Brothaus» werden soll, in dem alle satt werden und ein Zuhause finden, dann braucht es diesen neuen Blick: den Blick für die Kleinen, die bei Gott die Grössten sind.



Das lateinamerikanische Hungertuch im Kontext der Kampagne 2008

Autoren: Urs Brunner-Medici, Fachverantwortlicher für Theologie und Bildung, Fastenopfer; René Krüger, Professor für Neues Testament an der Evang. Hochschule für Theol. Studien, Buenos Aires, Argentinien

Das Hungertuch mit dem Titel «Brot und Rosen. Unser tägliches Brot gib uns. Heute.» wurde von sieben Frauen aus Lateinamerika gemalt. Es war bereits 2004/05 Teil der ökumenischen Kampagne. Da es das Kampagnenthema «Recht auf Nahrung» in seinen verschiedenen Facetten aus Südsicht geradezu exemplarisch wiedergibt, haben sich die Werke zu einer Wiederaufnahme entschlossen, zumal das Tuch auf breite Akzeptanz gestossen ist. Im Folgenden werden nach einer Einleitung ins Gesamtbild einzelne Bilder des Tuches mit den – *kursiv gesetzten* – Aussagen des theologischen Impulstextes 2008 von René Krüger¹ verbunden.

Die Entstehung

Die sieben Frauen aus verschiedenen Ländern Lateinamerikas malten das Hungertuch im Jahr 2003 für das Hilfswerk Misereor. Dabei wurden sie von Künstler/innen begleitet. Zu diesem Zeitpunkt verbüßten sie in einer deutschen Haftanstalt eine Strafe wegen Drogenkurierdiensten. Heute sind sie alle wieder zurück in ihrer Heimat.

Verschiedene Probleme hatten die Frauen zum Drogenkurierdienst motiviert: Eine Brasilianerin hätte eine Spitalrechnung bezahlen müssen, was ihre Möglichkeiten überstiegen hätte, denn der Verdienst reichte gerade fürs alltägliche Leben. Eine andere Frau hatte sich verschuldet, um ihren Kindern ein besseres Leben zu ermöglichen. Um der Schuldenspirale zu entfliehen, war auch sie Drogenkurierin geworden.

Es sind Geschichten von Frauen, die ein besseres Leben suchten – und dabei strauchelten. Ihre Lebenserfahrungen sind Hintergrund dieses Hungertuches – genauso wie die Hoffnung, die die Frauen aus dem Glauben schöpfen.



Das Gesamtbild

Das Hungertuch gleicht einem Computerbildschirm. Die geöffneten Fenster geben uns Einblick in Lebenswelten, die mit Hunger und Nahrung, Teilen und politischem Engagement zu tun haben. Es sind Lebens- und Glaubensbilder von Frauen, die sich in einem gemeinsamen Prozess mit ihrem Leben auseinandersetzen – auch und gerade auf dem Hintergrund der Unser Vater-Bitte «Gib uns heute unser tägliches Brot.» Die Menüleiste am unteren Rand des Bildes deutet an, dass das tägliche Brot ein Symbol ist, das für das ganze Leben steht. In diesem Leben sind materielle und spirituelle Grundlagen untrennbar: Reis (arroz) ist für Millionen Menschen das tägliche Brot; Blut ist im jüdisch-christlichen Denken Zeichen für die Lebenskraft schlechthin (sangue é vida – Blut ist Leben); Christus stillt Hunger und Durst (Cristo quita hambre y sed).

Meditationsheft zum Hungertuch

Der bekannte spirituelle Autor Anton Rotzetter hat Meditationen zu einzelnen Bildern des Hungertuches verfasst. Den roten Faden dieser Meditationen bilden die Bitten aus dem Vaterunser/Unser Vater. Das Meditationsheft ist in Bild und Text ein idealer Begleiter durch die Fasten-/Kampagnenzeit und darüber hinaus. Für den privaten Gebrauch, für Meditationsgruppen, Hauskreise usw. – im handlichen Westentaschenformat.

¹ vgl. Aktionsmagazin 2008, S. 6 – 8 «Hunger: Blindes Schicksal oder Folge von Systemen?» und www.oekumenischekampagne.ch – unter «Kurz und bündig»

Zu den einzelnen Bildern

Im Vaterunser hat die Bitte um das tägliche Brot zentrale Bedeutung. Dieser so einfach klingende Satz stiftet Solidarität, es geht um unser Brot. Dieses Gebet um das tägliche Brot verlangt deshalb auch den vollen Einsatz für eine gerechte Weltwirtschaftsordnung, denn ohne Gerechtigkeit gibt es keinen Frieden. Biblisch betrachtet, bedeutet Brot Leben, und zwar das Leben der Hungernden. Arm sind diejenigen, die strukturell um die Früchte ihrer Arbeit gebracht werden. Nicht nur geistliche Nahrung ist gemeint. «Nehmt und esst, das ist mein Leib» (Mt 26, 26) verweist darauf, dass Jesus alles gegeben hat, damit alle Menschen leben können.



Fast schon die Mehrheit der Menschheit befindet sich heute in einer zum Himmel schreienden Situation, in der sie nicht einmal das Allernotwendigste zur Stillung des Hungers hat: eine Brotkruste, ein Stück Fisch, ein paar Wurzeln oder eine Hand voll Getreide. Millionen von Menschen vegetieren kümmerlich dahin. Die extreme Folge des herrschenden Systems ist der Mord, der weitgehend den Süden betrifft, der Mord an 25 000 Menschen pro Tag, davon 18 000 Kinder. Sie sterben an Hunger oder dessen Folgen, obwohl die Weltlandwirtschaft schon heute ohne Gentechnik problemlos zwölf Milliarden Menschen ernähren könnte.

Unser Aufschrei dagegen kann nicht laut genug sein. Von unserem Glauben an den Schöpfergott, der alle Menschen liebt, fühlen wir uns verpflichtet, diesen Skandal prophetisch anzuklagen.

So wie Frauen in Lateinamerika sich mit der dargestellten Protestform gegen Unrechtsverhältnisse wehren, so sind auch wir in der Schweiz eingeladen, uns mit den uns zur Verfügung stehenden Mitteln für weltweit gerechtere Verhältnisse einzusetzen; auch und gerade aus christlicher Motivation.

Zusätzlich zur traditionellen Hilfe müssen heute Bewusstseinsbildung und Empowerment gefördert werden. Das «Recht auf Nahrung» muss weltweit als Menschenrecht in den Vordergrund rücken, denn nur wer weder hungert noch verhungert, kann viele andere Menschenrechte sinnvoll in Anspruch nehmen. Die Staaten und Regierungen müssen an ihre Verantwortung erinnert werden.

Auf diesem Hintergrund unterstützen Brot für alle, Fastenopfer und Partner sein die 0.7%-Kampagne.

Die Vaterunser-Bitte «Unser tägliches Brot gib uns heute» ist eine biblische Zusage und ein Aufruf zum Handeln. Die Lösung des Problems fällt nicht einfach vom Himmel. Das Gebet um das tägliche Brot muss mit dem Einsatz auf der Seite Gottes beim Kampf um Gerechtigkeit verbunden werden – und mit der Gewissheit, Gott bei unserem Kampf um Gerechtigkeit an unserer Seite zu wissen. Brechen wir auf zur Gestaltung und zur Mitarbeit an einer weltweiten solidarischen Gesellschaft!



Gedicht, das eine Frau während einer Hungersnot geschrieben hat

In Liebe von Jaini Bi

Jeden Tag um zwölf
in der Mittagshitze
kommt Gott zu mir
in Gestalt von 200 Gramm Haferbrei.

Ich spüre ihn in jedem Korn.
Ich schmecke ihn mit jedem Löffel.
Ich halte Mahl mit ihm,
wenn ich schlucke,
denn er erhält mich am Leben
mit 200 Gramm Haferbrei.

Ich warte auf den nächsten Mittag
und weiss: er kommt.
So kann ich hoffen,
einen weiteren Tag zu leben,
denn du hast Gott zu mir kommen lassen
in 200 Gramm Haferbrei.

Jetzt weiss ich: Gott liebt mich.
Und das verdanke ich dir.
Jetzt weiss ich, was du meinst,
wenn du sagst,
dass Gott diese Welt so liebt,
dass er seinen geliebten Sohn gibt
jeden Tag durch dich.
aus Indien

Unser Brot

Wenn wir sagen:
Unser tägliches Brot –
meinen wir alles,
was wir brauchen,
um im Frieden zu leben.

Brot ist Friede.
Frieden im Schutz deiner Macht erbitten wir,
Frieden in deiner sorgsamem Hand.

Essen können, statt zu hungern, ist Frieden.
Trinken können, statt zu dürsten,
warm haben, statt zu frieren,
ist Frieden.
Schutz finden in einem Haus,
arbeiten können
und seine Kraft einsetzen dürfen,
das alles ist Friede,
ist tägliches Brot.

Einen Menschen haben,
mit dem man vertraut ist,
sich nicht ängstigen müssen
vor der Einsamkeit,
vor Streit und Hass.
Das alles ist das Brot,
das wir täglich brauchen
und für das wir täglich danken.

Unser tägliches Brot,
von dem wir leben,
ist auch das Wort eines Menschen.
Wir können nicht leben,
wenn nicht das Wort
zu uns kommt,
das ein anderer Mensch zu uns spricht.
Vertrauen muss darin liegen,
Weisung muss es geben,
Klarheit und Freundlichkeit.
Es ist kein Friede,
wo Menschen nicht miteinander sprechen.

Das Wort ist Brot.
Unendlich viele Menschen
hungern nach dem täglichen Wort.
Kurt Rommel

Das Leben säen

Das Leben säen wir auf unserem Land,
das Weizenkorn des Evangeliums,
trotz harter Brocken der Ausbeutung,
an der wir zu leiden haben.
Unsere Phantasie ließen wir spriessen,
um zu überleben im Hunger
und uns zu wehren gegen Schmach,
um uns zu organisieren im Chaos,
um uns zu freuen trotz endlosen Leids
und um zu träumen -
über Verzweiflung hinaus.
Reichtum anzuhäufen war nie unser Traum.
Unser einziger Reichtum wird das Leben
im Reiche Gottes sein.
Wir haben aber den Traum,
das Lebensnotwendige teilen zu können.
Denn wir sind Geschwister,
weil Gott uns liebt.
Wir glauben, Schwestern und Brüder
aller Menschen zu werden.
Das heisst: das Leben säen,
um den Frieden zu ernten.
aus Peru

Danke für den Boden

Danke Gott, Vater und Mutter, für den Boden,
der uns trägt, für den Boden, der uns nährt.
Danke, dass du uns den Boden leihst,
uns und allen Menschen,
allen Tieren, allen Pflanzen.
Danke, dass wir hie und da für andere Boden sind,
der trägt und nährt und reicher macht.
Danke, dass du unser Boden bist,
der uns trägt und das Gute in uns weckt.

Als Durstige und Hungernde kommen wir zu dir

In der Woche, die hinter uns liegt, haben wir viel erlebt.
Manche Begegnung mit einem Menschen
lässt uns nicht zur Ruhe finden.
Wir sind einander vieles schuldig geblieben.
Unseren Hunger und Durst nach Leben
wollten wir auf eigene Faust stillen.
Das ist uns nicht gelungen.
Wir spüren, wie sehr wir aufeinander
und auf dich, o Gott, angewiesen sind.
Durstig und hungrig treten wir vor dich.
Wir hoffen auf Trank, der uns labt,
auf Speise, die uns sättigt.
Wir wollen nicht länger umherirren.
Lass uns bei dir einkehren.
Erbarme dich unser.
Claus Marcus

Umkehr

Gott, wir bekennen voller Scham
den Hunger in der Welt,
die ungerechten Systeme,
die den Armen nichts anderes erlauben,
als zu dir nach Brot zu schreien.
Bewege unsere Herzen,
dass wir nicht wegschauen von der Armut,
die uns anstarrt.
Lehre uns zu erkennen,
dass wir nicht teilhaben können an deinem Leben,
wenn wir nicht unser Leben mit anderen teilen.
Gott, begeistere uns mit deiner Liebe,
fordere uns heraus mit deiner Wahrheit,
mach uns stark mit deiner Kraft,
für eine Welt zu arbeiten,
in der alle genug zu essen haben.
aus den Philippinen

Schenke dein Licht, Gott

Wo Unwissenheit, Selbstliebe und Unverständnis
das Leben in der Gemeinschaft zerbrochen haben,
schenke dein Licht, Gott der Liebe.

Wo Ungerechtigkeit und Unterdrückung
den Lebenswillen der Völker gebrochen haben,
schenke dein Licht, Gott der Befreiung.

Wo Hunger und Armut, Krankheit und Tod
das Leben zu einer unerträglichen Last gemacht haben,
schenke dein Licht, Gott der Gnade.

Wo Misstrauen und Hass, Streit und Krieg
deine Güte zunichte gemacht haben,
schenke dein Licht, Gott des Friedens.

Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit
nimm die Blindheit von den Nationen und Völkern,
auf dass sie im Licht der Liebe wandeln mögen;
nimm die Unwissenheit und Verstocktheit von den Nationen
und Völkern,
damit sie von der Quelle deiner Güte trinken mögen.
John L. Bell

Du bist meine Hirtin, Schöpferin Liebe

Du bist meine Hirtin, Schöpferin Liebe,
du nimmst mich zärtlich an deine Brust
in meinem Hunger nach Wärme und Nähe;
du blickst mich an aus Menschengen
und suchst mich heim.
Du nährst mich mit Stille und Atem
im Lärm und Stress meines Alltags;
du stillst meine Rastlosigkeit,
immer mehr zu erreichen an Gütern und Macht;
du stillst meine Trauer,
ganz unten zu hocken,
ein Nichts zu sein für erfolgreiche Menschen;

du lässt meine Umwege zu
und bleibst meinen Irrwegen nah;
du lockst mich mit zärtlicher Stimme
auf heilende Erde,
dass meine betäubten Füße ertasten
Wohltat und Wunden, Heimweh und Rast;

im lebensfeindlichen Sog unsres Fortschritts,
im Düsenjägergeheul und der lautlosen
Todesdrohung bereiter Atomraketen
härtest du deinen Arm,
meine heilige Hirtin,
mich tröstend zu stützen,
mir Kraft zu wecken zum Widerstand;

du salbst meine Ängste und Wunden mit Hoffnung;
du öffnest mir Quellen der Freude;
du reichst mir inmitten von Macht und Profitgier
das Brot des einfachen Lebens;
deine Freundschaft begleitet mich überall;
in deinen Armen, göttliche Liebe,
finde ich Heimat für alle Zeit.

Christa Peikert-Flaspöhler

aus: Christa Peikert-Flaspöhler, Du träumst in mir, mein Gott. Frauen beten, Topos plus 349,
© 2000 Lahn-Verlag, Kevelaer, S. 89f

Unser Vater / Vater unser

Jeder Teil wird zuerst von einer Einzelstimme gesungen und dann von allen wiederholt.

Dm C Dm Dm7 G Dm C C7
Un - ser Va - ter im Him - mel, ge - hei - ligt wer - de dein Na - me.
Va - ter un - ser im Him - mel,
9 F C B F G Dm7
Dein Reich kom - me, dein Wil - le ge - sche - he wie im Him - mel so auf
15 G G(7) C Em F G
Er - den. Un - ser täg - li - ches Brot gib uns heu - te
21 A F G A A F
und ver - gib uns un - se - re Schuld, wie auch wir ver -
27 G Am A D Dm C F
ge - ben un - sem Schul - di - gern, und füh - re uns nicht in Ver - su - chung,
33 G A F G A A Dm
son - dern er - lö - se uns von dem Bö - sen; denn dein ist das
39 F G A Am Dm E
Reich und die Kraft und die Herr - lich - keit in E - wig - keit. A - men.

Text: Mt 6,9-13; 1 Chr 29,11.

Melodie: Peter Janssens, aus: Wir können nicht schweigen, 1970.

Rechte Melodie: Peter Janssens Musik Verlag, Telgte-Westfalen.

Das Kampagnenlied

«Vater unser/Unser Vater»

Das Vaterunser als Kampagnenlied, weil wir zum Thema nichts Geeignetes gefunden haben? Das Unser Vater, uns so vertraut, dass wir die Spuren der Abnutzung kaum mehr wahrnehmen? Manche meinen zu wissen warum, denn über das Wort «Vater» möchte man lieber nicht mehr viel nachdenken: Vater, Vater-Gesellschaft, Vaterland, Vater Staat, Heiliger Vater, «Krieg, Vater aller Dinge». Darüber hinaus: «Unser Vater», eine unliebsame Nötigung, an «Geschwister» erinnert zu werden: an die Nachbarinnen, die Fremden, Ausländer, Türkinnen, die

Schwarzen nebenan. Wie immer wir zum Vaterunser stehen, wir begegnen in ihm dem Persönlichsten und Intimsten, das Jesus seinen Jüngerinnen und Jüngern mitteilt. Es macht offenbar, worauf es Jesus ankommt, im Beten und im Leben. Der biblische Kontext zeigt: Sein Gebet kann nur als gelebtes und Leben stiftendes Gebet weiter überliefert werden für Menschen, die auf seiner Spur bleiben wollen. Liebhaberinnen und Liebhaber politischer Jargons bezeichnen es darum nicht zu Unrecht als «die Magna Charta des Reiches Gottes».

Die Melodie von Peter Janssens führt mit dem Satz «Unser tägliches Brot gib uns

heute» zu einem ersten Höhepunkt. Wie sperrig und fremd uns dieser Text vorkommt, spüren wir spätestens hier – wir, die wir gegen Übergewicht ankämpfen, denen die Butter- und Fleischüberproduktion mehr Sorge macht als die Einfuhr von Getreide. Die Not ums tägliche Brot, die das Gebet voraussetzt, mag allenfalls Alleinerziehende und ihre Kinder, Sozialhilfe- und IV-Empfänger betreffen. Aber Hungern und Verhungern – alle fünf Sekunden ein Kind – ist sehr weit weg. Für die Hungernden oder im Namen der Hungernden so zu beten, ist nicht ganz unproblematisch. Mit den Rockern der Neunzigerjahre würden sie uns sagen: «Not love but justice», nicht Liebe, sondern Gerechtigkeit und Solidarität. Bleibt also nur die Lösung, den Satz auf eine metaphorische Ebene zu heben: auf die eucharistische, die endzeitliche vom himmlischen Gastmahl? Luther deutet in seinem Kleinen Katechismus die Brotbitte realistisch und ganzheitlich. Sie meint «alles was zur leybs narung und notturfft gehört als essen, trinken, kleyder, schuoch, haüsz, gelt, guot ... und der gleychen.» Sieht man sich die Bitte im biblischen Umfeld an, so bedeutet sie kompromisslose Nachfolge Jesu.

Die gesanglichen Ansprüche sind l-m (leicht-mittelschwer). Wie die Notation dies anzeigt, sollte die Melodie responsorial ausgeführt werden: Solist/inn/en (Einzelne, Gruppe, Chor) singen jede Bitte vor, die Gemeinde nimmt sie repetierend auf. Dies führt zu einer litaneiartigen Intensivierung und Steigerung. Die gut geformte Melodie entfaltet sich in zwei grossen Bögen. Ähnliche Motive, die sich beim Singen einprägen, erleichtern das Lernen. Wie erwähnt, erreicht der Melodiebogen mit der Brotbitte nicht zufällig ihren ersten Höhepunkt. Die Schuldvergebung ergibt sich daraus wie eine logische Folge und führt dann in der eigenen Schuldvergebung über eine Zwischenkadenz – eine Art «musikalisches Amen» – zur lobpreisenden Doxologie als dem melodischen wie inhaltlichen Höhepunkt.

Weitere Lieder

zur Kampagnenthematik

Die Bitte um Brot hat – wie eben erwähnt – im Unser Vater eine zentrale Bedeutung. Brot steht für das Recht aller Menschen auf Nahrung, folgerichtig für eine gerechte Wirtschaftsordnung, für Recht auf Leben. Die Brotbitte im Vaterunser lässt sich nicht trennen von konkreten Menschen und ihren Situationen, von ökonomischen und sozialen Wirklichkeiten. Entsprechend facettenreich ist die Welt der Bilder und Assoziationen, die in Liedern aus dem Wort «Brot» aufbricht. Sie reicht vom Alltagstisch über die eucharistische Gemeinschaft bis zum endzeitlichen «neuen Land der Befreiung». Damit wird das Kampagnenthema in einer Horizontweite gesehen, die das ganzheitliche Beten und Feiern der Liturgie immer wieder anstrebt.

Die hier vorgestellten Gesänge stammen aus den «offiziellen» Büchern CG, KG, RG und *rise up*. Ein erster Hinweis auf die Schwierigkeit der Lieder soll helfen, sich auch an unbekanntere Lieder heranzuwagen. Die Kürzel l, m, sch bedeuten: leicht, mittelschwer, schwer. Für die Einführung eines neuen Liedes ist der Einbezug von Chor oder Kantor/in sinnvoll. Viele Lieder haben Akkordbezeichnungen als Hilfe für eine leichte Orgel- und/oder Gitarrenbegleitung.

a) Lieder aus *rise up*

05 Andere Lieder wollen wir singen

Schwierigkeit: m-sch. Der Kehrsvers (Kv) ist mittelschwer, von der Gemeinde aber

leistbar, die Strophen sind rhythmisch schwierig, nur Solist/inn/en, Gruppen zumutbar.

Gehalt: Eschatologischer Ausblick in ein «neues Land der Befreiung», wie ihn der Exodus beschreibt. Das Brotbrechen und die Mahlgemeinschaft mit Jesus werden zum unübersehbaren Signal und Garanten für ein «Leben der Zukunft».

38 Suchen und fragen

Schwierigkeit: l. Die einfache Rhythmik – neunmal rhythmisch identisch – prägt sich rasch ein. Man kann der Gemeinde auch nur den Refrain überlassen.

Gehalt: Im Zusammengehen von Glauben und Handeln üben wir Solidarität ein: «Leben für viele, Brot sein und Wein». Die eucharistische Konnotation spielt an das Geschenkhafte dieses Tuns an, wir schaffen es nicht allein. Im Refrain erweist sich Gott als der schöpferisch Handelnde, auch gegen unsere Widerstände.

45 Wenn wir das Leben teilen

Schwierigkeit: l. Gutes Lied mit breiter Verwendbarkeit.

Gehalt: «Leben teilen» und «täglich Brot» erscheinen geradezu als Synonyme. Wo dies geschieht, wissen wir: «Hier lebt Gott.»

58 Kommt mit Gaben und Lobgesang

Schwierigkeit: m. Erscheint zunächst rhythmisch anspruchsvoll, ist es aber nicht: je siebenmal und fünfmal rhythmisch identisch. Braves C-Dur.

Gehalt: Gabenlied. «Sagt fröhlich Dank» (danken – griech. eucharistein) im Refrain als Sinnspitze auf den Punkt gebracht: Teilt das Brot! «Sagt fröhlich Dank» meint: Mit *ihm* Brot brechen und den Wein teilen (Str.1). In den beiden folgenden Strophen werden die Konsequenzen ausbuchstabiert: «Wir sind erwählt, Frucht zu bringen.»

66 Brot, Gemisch aus Korn

Schwierigkeit: melodisch l, rhythmisch m. Ab «Das ist Gottes Rezept...» problemlos von der Gemeinde zu singen. Wirkt mit den instrumentalen Echoeffekten sehr originell.

Gehalt: Eindeutiger eucharistischer Bezug. Brot und Wein werden als Schöpfungsgaben in ihrer Sinndichte gedeutet. Die Bildsprache wirkt (bewusst verfremdend?) rezeptbuchnah. Dann aber wieder theologisch dicht: Im Mahl von Brot und Wein zeigt sich heute und hier Gottes kommende Welt.

173 Nimm, o Herr, die Gaben

Schwierigkeit: l. Ein eingängiger Hit von Andrew Lloyd Webber. Gestützt durch die Begleitung, singt sich der nicht tonleitereigene Halbton (ais) in der dritten Linie problemlos.

Gehalt: Gabenlied. Unsere Gaben Brot und Wein stehen stellvertretend für uns, betend und singend geben wir uns mit ihnen in Christi Opfer hinein – eine vertretbare Opfertheologie. Die epikletische Bitte: Lass uns durch und in diesem Brot deine Jüngerinnen und Jünger werden.

243 Brot, das die Hoffnung nährt

Schwierigkeit: l-m. Mehrere melodisch und rhythmisch gleiche Motive verraten das Geschick des Komponisten Peter Janssens. Vermutlich wird die Gemeinde mit den stereotypen Synkopen bald zurecht kommen.

Gehalt: Ein typischer Willms-Text, vollgepackt mit Metaphern. Die Begriffe Brot und Wort zum Strophenbeginn sind gewissermassen die Leitmotive, die Assoziationen an Joh 6 wecken. Die Bilder verdichten sich «im Lied, das die Welt umkreist». Ein Hoffnungs- und Bekenntnislied.



244 Wenn das Brot, das wir teilen
Schwierigkeit: 1. Eine konventionelle Melodie, etwas aufgepeppt mit den bekannten Synkopen in den Motivschlüssen und traditionell aufgebaut.
Gehalt: Wieder ein typisches Wenn-dann-Lied (vgl. Werkheft 2007 zu *rise up* 45, mit dem Verweis auf Jes 58,1-14). «Wenn» zielt ab auf die Lebenspraxis der Menschen, «dann» signalisiert die Erfüllung der Verheissung Gottes. Die Anspielung des Liedes auf das Brotwunder in der Schürze der Elisabeth von Thüringen könnte der Brotthematik bei der Rosenaktion noch eine besondere Aktualität geben.



**b) Lieder aus den Gesangbüchern
 CG, KG und RG**

Aus vielen Körnern gibt es Brot
 (CG 491 – KG 218 – RG 321 – *rise up* 43)
 Das Zusammenbringen der vielen Körner zum Brot für alle und zur Vergemeinschaftung aller ist – spätestens seit der Didache ums Jahr 100 – ein Uranliegen der christlichen Mahlfeier, was heute ohne Einbezug politischer Implikationen nicht mehr glaubhaft betrieben werden kann.
 Wer heute singt «mit ihm zusammen in Gemeinschaft bleibt keiner mehr allein», muss Weltbank, IWF, Auslandverschuldung und Hunger mitdenken.



Brich den Hungrigen dein Brot
 (CG 442 – KG 598 – RG 823)
 Der altchristlich bedeutsame Ritus des Brotbrechens wird in den Str. 1 und 2 ausgedeutet: Elende (Heimatlose) aufnehmen, die Lasten der andern mittragen, sich Verzweifelter und Notleidender annehmen. Den Grund dafür nennt die 3. Str.: die Christus-Nachfolge. Die Schlusstrophe klingt mit einer bescheidenen Bitte aus: Dass *er* uns, die wir Sünder und Fromme in eins sind, sein Brot, sich selbst schenke als Angeld für unsere Tischgemeinschaft in seinem Reich.

Dank sei dir, Vater
 (CG 494 – KG 143 – RG 320)
 Str. 2: «Jedes Geschöpf lebt von der Frucht der Erde...» Angesichts der schamlosen Ausplünderung der Natur und der Zerstörung der Umwelt leben nicht mehr alle, sondern nunmehr einige – und diese besonders ertragreich – von der «Frucht der Erde». Die Diskrepanz zwischen der gesteigerten Nahrungsmittelproduktion und dem Hunger ist ein Skandal, gegen den Christinnen und Christen protestieren müssen. Str. 4: «Aus vielen Körnern ist *ein* Brot geworden: So führ auch uns ... zu *einem* Volk zusammen.» Das eucharistische Brot wird zur Farce, wenn es nicht Menschen weltweit, global zusammenführt.

Herr, gib uns unser täglich Brot
 (CG 330 – KG 577 – RG 638)
 «Gib uns *unser* täglich Brot» ist eine Aufforderung und ein Bekenntnis zur Solidarität. Die Bitte um das tägliche Brot verlangt deshalb auch den vollen Einsatz für eine gerechte Weltwirtschaftsordnung. Denn ohne Gerechtigkeit gibt es keinen Frieden.

Gott ruft sein Volk zusammen
 (CG 827 – KG 508)
 «In uns lebt, der uns einte; er bricht mit uns das Brot» (Str. 1). Nochmals betont das gemeinsame Brotbrechen, das Teilen des Brotes, die gemeinschafts- und solidaritätsstiftende Dimension. In allen Strophen erweist sich als Handelnder, Schenkender und Fordernder der trinitarische Gott selber. Seine Sammelbewegung erfasst unterschiedslos alle «auf dem Erdenrund» und sein Heilswille ist zeit- und raumübergreifend allumfassend, jetzt und «in dieser Zeit».

Weiteres zum Kampagnenthema

Kampagnen-Homepage

www.oekumenischekampagne.ch

Weitere Gottesdienstarrangements zur Kampagnenthematik finden sich auf www.sicherelebensgrundlagen.ch/liturgie, z. B. Gesten zum Unser Vater/Vaterunser auf S. 9 des Werkhefts Gottesdienste 2004.

Werkheft Katechese

Anregungen für Katechese, Religionsunterricht und Jugendarbeit.

Aktionsmagazin

- Theologischer Grundlagentext von Prof. René Krüger
- Entwicklungspolitische Hintergrundinformation
- Weiterführende Literatur und Filme
- Gäste aus Südafrika und Indonesien
- Fachpersonen zum Thema
- Künstler/inn/en aus Bolivien, Brasilien, Kenia und Kolumbien

Heimosterkerzen mit dem zur Kampagne passenden Sujet eines geteilten Brotes und einer Ähre, die die Form eines Kreuzes hat, können unter folgender Adresse bestellt werden: Katholische Schule Kreuzbühl, Kreuzbühlstrasse 16, 8008 Zürich, Telefon 044 254 53 70, E-Mail: karl.wick@heimosterkerzen.ch www.heimosterkerzen.ch



Impressum Werkheft Gottesdienste 2008

Herausgeber

Brot für alle, Monbijoustrasse 29, Postfach 5621, 3001 Bern, Telefon 031 380 65 65, Fax 031 380 65 64, Tel. für Bestellungen 031 380 65 63, E-Mail: bfa@bfa-ppp.ch www.brot-fuer-alle.ch, Postcheck 40-984-9

Fastenopfer, Alpenquai 4, Postfach 2856, 6002 Luzern, Telefon 041 227 59 59, Tel. für Bestellungen: 041 227 59 12, Fax 041 227 59 10, E-Mail: mail@fastenopfer.ch www.fastenopfer.ch, Postcheck 60-19191-7

In Zusammenarbeit mit

Partner sein, Christkatholisches Hilfswerk, Chileweg 12, 8155 Niederhasli, Telefon 044 850 20 51, Fax 044 850 42 82, E-Mail: partner-sein@christkath.ch www.partner-sein.ch, Postcheck 25-10000-5

Quellenangaben

Ökumenischer Gottesdienst

Eröffnung und Zitat in den Predigtbausteinen aus: Desmond Tutu (Hg.), *Meine afrikanischen Gebete*, Diederichs Gelbe Reihe, Heinrich Hugendubel Verlag, Kreuzlingen/München 2005, S. 53
Sündenbekenntnis und Zuspruch der Vergebung nach Sinfonia Oecumenica, Feiern mit den Kirchen der Welt, © by Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh, in der Verlagsgruppe Random House GmbH, München 1998, S. 116ff.

Predigtgebet, Fürbitten und Segen aus: *Em tua graça*. Gottesdienstbuch. Neunte Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Porto Alegre, Genf 2006 –
Fürbitten: S. 333. Dekade zur Überwindung von Gewalt © 2005, WCC, Route de Ferney 150, 1211 Genf 2 –
Segen: S. 369. Portugiesischer Originaltext: © Antônio Carlos Soares dos Santos, deutsche Übersetzung © 2005, WCC, Route de Ferney 150, 1211 Genf 2

Kindergottesdienst

«Alle werden satt» – Gebet aus Papua-Neuguinea aus: Klaus Vellguth (Hg.), *Unter einem Himmel*, Kindergebete aus aller Welt, Kevelaer, 2. Auflage 2001, S. 18

Jugendgottesdienst

«Sorgen der Satten» nach Christa Peikert-Flaspöhler, Nachfolge, aus: dies., *Stellenangebot*. Gedichte, © 1980 Lahn-Verlag, Limburg – Kevelaer, 2. Auflage 1982, S. 51
Segen nach Uwe Seidel in «Ruhama-Liederbuch», Lünen, 2. erw. Auflage 2001

Agapefeier

Eröffnungsgebet nach Cornelia Hankel, in: *Feministische Predigtreihe*, hrsg. von Sabine Bäuerle und Elisabeth Müller, Frankfurt/Berlin 1996–1997, S. 340
Tischgebet aus Indien aus: Klaus Vellguth (Hg.), *Unter einem Himmel*, Kindergebete aus aller Welt, Kevelaer, 2. Auflage 2001, S. 17

Tischgebet aus Ghana aus: *Brot für die Welt* (Hrsg.), *Brot zum Leben* – bei uns und anderswo. Unterrichtsmaterialien für die Grundschule und Orientierungsstufe, 2006

Dank- und Fürbittgebet nach «Geist des Friedens, erfülle die ganze Welt mit deiner verwandelnden Gegenwart», aus: *Em tua graça*. Gottesdienstbuch. Neunte Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Porto Alegre, Genf 2006, S. 346 ff.

Segen nach «Gott – du Schale voll lebendigen Wassers» in Heidi Rosenstock/Hanne Köhler, *Du Gott, Freundin der Menschen*, Kreuz Verlag Stuttgart 1991, S. 146f

Gebete aus allen Teilen der Erde

«Gedicht, das eine Frau während einer Hungersnot geschrieben hat» aus: Bärbel Wartenberg-Potter, *Wes Brot ich ess, des Lied ich sing*.

Die Bergpredigt lesen, Freiburg/Brsg. 2007, S. 133

«Unser Brot» von Kurt Rommel aus: «Konturen 8» zum Thema «Brot», Verband Kath. Pfadfinder

«Das Leben säen» aus: *missio Belgien* (Hg.), *Unerwartete Begegnungen*. Gebete aus den Jungen Kirchen

«Danke für den Boden» aus: *Mitfeiern*, Werkheft Gottesdienste 1992 zur Aktion «Land in Sicht», S.114

«Als Durstige und Hungernde kommen wir zu dir» von Claus Marcus in: *Gottesdienstpraxis Serie A, V/2*, hrsg. von E. Domay, Gütersloh 1989

«Umkehr» vom Center for Mindanao Missions. Peace, Justice and Integrity of Creation, Advent 1986 Campaign Kit, Cagayan d'Oro 1986, S. 56f, übers. von U. Schaffert in: Günter Reese/ Gert Rüppell (Hg.), *Hunger und Durst nach Gerechtigkeit*. Gebete und Texte aus den Philippinen, Hamburg 1987, S. 17

«Schenke dein Licht, Gott» aus: *The Iona Community Worship Book*, Glasgow, in: *Vom Wunder des Möglichen*. Gebete und Texte für Friedensgottesdienste, hrsg. von der Pfarrstelle für Friedensarbeit und der Beratungsstelle für Gestaltung, Frankfurt 1992, S. 49

«Du bist meine Hirtin, Schöpferin Liebe» aus: Christa Peikert-Flaspöhler, *Du träumst in mir, mein Gott*. Frauen beten, Topos plus 349, © 2000 Lahn-Verlag, Kevelaer, S. 89f

Rückseite des Werkhefts

«Quelle des Lebens» aus: *Gott behüte – Mensch bewahre*. Werkheft Gottesdienste 1995, S. 19

Bilder: © *Fastenopfer/Brot für alle*, Bild S. 3 © Marie-Anna Gneist, Zürich

Redaktion Werkheft Gottesdienste

Martina Gassert, Patrick von Siebenthal

Mitarbeit

Sarah Aebersold, Siegfried Arends-Keltsch, Ingo Bäcker, Barbara Brunner Roth, Heinz Fäh, Judith von Rotz, Walter Wiesli, Josef Wirth, Christine Wytttenbach, Kristina Grafström

Grafik: Advico Young & Rubicam, Zürich-Gockhausen

Auflage: 17000 Exemplare

Copyright: *Fastenopfer*, Luzern/*Brot für alle*, Bern

Quelle des Lebens

Gott, du Quelle des Lebens.
Du bist das Leben.
Du bist wie der Reis,
den wir täglich essen und von dem wir leben.
In jeder Schale Reis kommst du zu uns.
Christus, du bist gekommen,
damit wir Leben und reiche Fülle haben.
Wir möchten diese Fülle schmecken
und unsere Lebensgrundlagen mit anderen teilen.
Wir möchten arbeiten für den neuen Tag,
der uns dem Reich deiner Liebe und Gerechtigkeit
einen Schritt näher bringt.

aus China

FASTENOPFER

Alpenquai 4
Postfach 2856
6002 Luzern
Telefon 041 227 59 59
für Bestellungen 041 227 59 12
Fax 041 227 59 10
E-Mail: mail@fastenopfer.ch
www.fastenopfer.ch
Postscheck 60-19191-7

BROT FÜR ALLE

Monbijoustrasse 29
Postfach 5621
3001 Bern
Telefon 031 380 65 65
für Bestellungen 031 380 65 63
Fax 031 380 65 64
E-Mail: bfa@bfa-ppp.ch
www.brot-fuer-alle.ch
Postscheck 40-984-9

PARTNER SEIN

Chileweg 12
8155 Niederhasli

Telefon 044 850 20 51
Fax 044 850 42 82
E-Mail: partner-sein@christkath.ch
www.partner-sein.ch
Postscheck 25-10000-5